

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amt- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Ortskassenkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalkreditbank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.00, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengezucht 35 Pfg., Stellenteil 1.50 M.

Die Besteuerung des Vermögenszuwachses.

Polnische Widerstände.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

In Warschau berät zurzeit eine von den deutschen Behörden entsandte Kommission mit den dortigen zuständigen Stellen über die Durchführung des Vertrags nach dem Reichs abgezeichneten Ostpreußen. Wir wie erfahren, stehen diese Verhandlungen für Deutschland bisher nicht günstig, denn von polnischer Seite werden erhebliche Widerstände gemacht, die die deutschen berechtigten Wünsche nicht zur Durchführung kommen lassen wollen. Nach dem bisherigen Stand der Verhandlungen scheint es, als ob Polen sich nicht nur über die Zusatzverträge, die Deutschland mit ihm besonders geschlossen hat, hinwegsetzen will, sondern es erwidert auch durchaus den Anschein, daß Polen auch nicht bereit ist, die Bestimmungen des Friedensvertrages, die den Verkehr durch den polnischen Korridor nach Ostpreußen regeln, zu erfüllen. Angesichts der jetzigen Haltung der Polen muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in Art. 89 des Friedensvertrages zum Ausdruck gebracht worden ist, daß die Polen verpflichtet sind, dem Personen-, Waren-, Schiffs-, Boots-, Eisenbahn- und Postverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland durch das polnische Gebiet einschließlich der Hohenzollernsöllinge Durchgangsfreiheit zu gewähren. Die Verkehrsvereinfachungen müssen dieselben sein, die Polen seinem eigenen Verkehr zugeht. In Art. 98 des Versailler Vertrages wird dann noch gesagt, daß Deutschland mit Polen binnen Jahresfrist nach Inkrafttreten des Friedensvertrages ein Uebereinkommen zu schließen habe, nach dem Deutschland für den Verkehr überhaupt zwischen Ostpreußen und dem Reich die völlige Möglichkeit geeigneter Betätigung gewährleistet wird. Diese Grundlage ist also vollkommen klar, und es gehört schon recht viel böser Wille von Seiten der Polen dazu, wenn sie jetzt irgendwelche Scheingründe ins Feld führen, die geeignet sein sollen, die Bestimmungen illusorisch zu machen. Das Auswärtige Amt hat sich daher genötigt gesehen, einen überaus scharfen Protest nach Warschau zu richten. Aber ein solcher Protest kann, wie die Dinge einmal liegen, nicht eine völlige Änderung schaffen, wenn nicht auf Seiten der Polen ein größeres Maß von Einsicht zum Ausdruck kommt als bisher. Die Polen schwanden zwischen Furcht und Mißtrauen, und werden auf diese Art und Weise zu Maßnahmen verleitet, die mit ihren eigenen Interessen letzten Endes selbst in Widerspruch stehen. Wenn Polen jetzt Deutschland Erschwernisse für den Durchgangsverkehr nach dem Osten bereitet, so geschieht das natürlich auch im Uebereinklang mit dem zweifellos vorhandenen polnischen Bestreben, Deutschland den Zutritt und den Verkehr mit den Randstaaten sozweck, als auch mit dem zukünftigen Rußland zu verwehren. Wenn indessen ein solches Bestreben Teilnehmend der polnischen Politik sein sollte, so kann schon jetzt gesagt werden, daß die Polen sich damit in eigene Felsen schneiden und an ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zwischen Polen und Deutschland und zwischen Polen und Rußland nicht zu denken ist.

Danzig und Polen.

Danzig, 2. März. Vertreter des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnbeamten und der Danziger Verbraucherkommission hatten am Sonntag eine Unterredung mit dem Oberkommissar Sir Reginald Fowler, in der dargelegt wurde, daß die Ernährung der Bevölkerung in Danzig völlig unzureichend sei, besonders, weil die Zufuhr aus den abgetrennten Gebieten durch nachgeordnete polnische Behörden verhindert werde. Der Oberkommissar erwiderte darauf: „Ich werde einen Staatsrat bilden, in den Vertreter gewählt werden, die die Verfassung ausarbeiten. Die Verfassung werde ich dann dem Völkerrund vorlegen. Dann wird Danzig sich als unabhängige Stadt selbst regieren. Die Wünsche über

die Grenzfestsetzung des Freistaates habe ich befürwortend an den Obersten Rat in Paris weitergegeben, glaube aber kaum, daß sie erfüllt werden können. Polen hat ein Interesse daran, daß es Danzig gut geht. Dafür zu sorgen, daß dies geschieht, wird meine Hauptaufgabe sein. Von Seiten der Verbraucherkommission wurde alsdann darauf hingewiesen, daß die Vorbedingung für die Gesundung und den Wiederaufbau die baldige Schaffung einer gesunden Währung sei. Vielleicht würde man am besten mit einer Danziger Währung beginnen, die auf einem gleichbleibenden Preis aufgebaut sei.

Die Zustände in Danzig.

Wie es im „Freistaat“ Danzig nach der Abtrennung von Deutschland und dem Einzug der fremden Besatzungstruppen aussieht, schildert folgender Brief aus Danzig:

Danzig, 21. Februar 1920.

... Jetzt liegen die Verhältnisse so, daß alles kaputt gehen muß. Unsere Kleinen bekommen jetzt seit langen Wochen schon keine Milch mehr, ebenso wenig die Kranken. Butter kennen wir schon seit Monaten nicht mehr, an Stelle dessen gibt es eine Marmelade, welche als Ersatz für Butter gebraucht werden könnte, aber nicht zum Brotbacken. Seit Wochen bekommen wir 100 Gramm Fleisch, Kinder 50. Von dieser Woche ab bekommen wir gar nichts mehr. Deutschland und Polen haben die Grenzen gesperrt. Die Polen nehmen Renten, welche aus dem neuen polnischen Gebiet nach Deutschland per dem Freistaat kommen, alles, auch die mitgeführte Verpflegung, ab. Männer und Frauen sind Arbeitslosen, die die Polizei nach Wertachen und Geld. Die Zustände hier sind unhaltbar, und wenn nicht schnellste Hilfe kommt, wird Danzig ein Friedhof. Die Allermäßigsten haben hier Kartoffeln. Jetzt fordern die Leute 40 bis 60, auch 80 M. für den Zentner. Aber es kommen keine an die Händler. Auch die Brotration wurde erheblich reduziert. Wir haben in Danzig jetzt Engländer, in Neufahrwasser Franzosen. Etwas bekommen einen täglichen Sold: Offiziere 1000, Mannschaften 350 M. Diese kaufen Danzig jetzt aus in allen möglichen und unmöglichen Sachen, Konfektion, Konserven usw. Wir haben das Nachsehen. Die Preise steigen täglich. Große mußte für ein Paar Stiefel 348 M. bezahlen. Diese kosten jetzt schon 600 M. ...

Das neue Besteuerungs-gesetz.

Berlin, 2. März. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates, die am Dienstag nachmittag unter Vorsitz des Ministers David Hanfstaad, wurde auf Grund des Berichtes der Ausschüsse das neue Besteuerungs-gesetz angenommen, das an Stelle des sogenannten Ergänzungsteuer-gesetzes getreten ist. Da dieses Ergänzungsteuer-gesetz lebhaftem Widerstande im Reichsrat begegnete, hatte der Finanzminister erklären lassen, daß er die Aufwandsbesteuerung nicht weiter verfolgen wolle, sondern sich mit einer Besteuerung des Vermögenszuwachses begnüge. Eine solche soll nunmehr erfolgen im Anschluß an das frühere Besteuerungs-gesetz vom 4. Juli 1913. Auch nach dem neuen Gesetz soll alle drei Jahre eine Veranlagung des Vermögenszuwachses erfolgen, zum ersten Male nach dem Vermögensstande vom 31. Dezember 1922. Von der neuen Besteuerung bleiben Erbschaften frei, befreit bleiben alle Vermögensvermehrungen, die bereits durch die Kriegsteuer-gesetze getroffen sind. Der Tarif des alten Besteuerungs-gesetzes, der zwischen 0,75 und 250 Prozent schwankte, ist auf 1-10 Prozent erhöht worden, er ist noch gemildert durch eine allgemeine Ausfertigung. Ein Vermögenszuwachs bis zu 5000 M. bleibt steuerfrei, ebenso werden sämtliche Vermögen unter 20 000 M. nicht besteuert.

Das Vermögen der Hohenzollern.

Berlin, 2. März. Der „Vorwärts“ bringt aus dem 40 Druckseiten umfassenden Vergleichsprotokoll, der zwischen dem Vertreter Wilhelms II. und dem preussischen Staat vereinbart ist, eine Übersicht der Besitztümer des Hauses Hohenzollern in Deutschland. Der erste Punkt des § 1 enthält unter 50 Nummern die Schlösser und Grundstücke, auf welche die Hohenzollernfamilie zugunsten des Staates Verzicht leistet. Dann kommen unter Punkt 2 in 39 Nummern die Schlösser und Grundstücke, die den Hohenzollern erhalten bleiben sollen, weiter in § 2 unter 25 Nummern Schlösser und Grundstücke, die gegen Entgelt auf den Staat übergehen. Über die Anzahl der Katalognummern (zusammen 114) erschöpft nicht die Zahl der Besitztümer; denn mitunter erscheinen unter einer Katalognummer eine ganze Reihe von Häusern und Grundstücken, mitunter auch ganze Besitzkomplexe, Mobiliarbestimmungen usw., die an sich wieder einen Komplex von Gebäuden und Grundstücken ausmachen. Unter den 39 Katalognummern, die nach dem Entwurf den Hohenzollern verbleiben sollen, befindet sich unter einer Nummer ein einziges Objekt, das eben erst für vierzig Millionen Mark käuflich veräußert wurde, und dieses ist bei weitem nicht das wertvollste von allen, die im Katalog angeführt sind. Rechnet man jede einzelne Nummer von den insgesamt 114 des Verzeichnisses im Durchschnitt mit nur 10 Millionen Mark, so würde sich allein der Wert der Gebäude und Grundstücke, welche die Hohenzollern bei ihrer Verlegung in Preußen zurücklassen, auf weit über eine Milliarde stellen. Außerdem aber befinden sich im Besitz der Hohenzollern 3. B. kostbare Gemälde von Meistern des 18. Jahrhunderts, wie Watteau usw., die jetzt an den Staat übergehen sollen und deren Wert der eigene Nachschatzen des Hauses auf mindestens 300 Millionen Mark angibt. Dazu rechnet man die Schätze an Juwelen, goldenen und silbernen Geräten und tausend anderen Dingen, so stellt der Besitz der Hohenzollern ein Milliardenvermögen dar, das in Europa schwerlich seinesgleichen finden dürfte. Demgegenüber muß die vereinbarte Abfindungssumme von hundert Millionen als nicht zu hoch gegriffen erscheinen.

Deutschland und die Ostfragen.

Berlin, 2. März. Heute vormittag trat der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu einer vertraulichen Sitzung zusammen. Außenminister Müller hielt einen längeren Vortrag über die allgemeine politische Lage unter besonderer Berücksichtigung des Ostens.

Die Alliierten vor dem Frieden mit Lenin.

London, 2. März. Wie aus Washington gemeldet wird, versicherten Hughes und Borah: Die amerikanische Regierung werde in Wäde die russische Sowjetregierung anerkennen, wenn sie vorher auch von den Alliierten anerkannt werde. Im übrigen sind die Friedensvorschlüsse der Sowjetregierung in London günstig aufgenommen worden, weil sich Lenin nicht mehr als unversöhnlicher Agitator an die Alliierten wende, sondern als Regierungschef, dem es darum zu tun sei, für sein Land einen ehrenvollen Frieden zu erlangen und mit den anderen Völkern für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt zusammenzuarbeiten.

Zeitsätze für Europas wirtschaftliche Wiederaufbau.

Paris, 2. März. Bertinax meldet dem „Echo de Paris“ aus London, die wirtschaftliche Unterteilung des Obersten Rates habe Zeitsätze für die wirtschaftliche Wiederaufbau Europas aufgestellt. In diesen Zeitsätzen kommt zum Ausdruck, daß möglichst viel gespart werden müsse und daß die produktiven Kräfte so zu steigern seien, daß

Die das Großmögliche ergeben. In den Bespre-
chungen alsdann erklärt, daß Europa eine einzige
wirtschaftliche Einheit darstelle. Die wirt-
schaftliche Produktion werde überall normal sein oder
sie sei es nirgends. Es wäre deshalb notwendig,
Deutschland und Rußland instand zu setzen,
an der wirtschaftlichen Erhebung Europas mitzu-
arbeiten. Berlin ist mit diesem letzten Punkt
nicht ganz einverstanden, denn er meint, Deutschland
müsse verhindert werden, die Rolle zu spielen,
die es vor dem Kriege gespielt habe und die es ihm
ermöglicht habe, in Europa eine wahre
Hegemonie aufzurichten.

Die neuen Postgebühren.

Berlin, 2. März. Der Verkehrsbeirat beim Reichs-
postministerium hat sich heute mit dem neuen Tarif
beschäftigt, für den (in teilweiser Ergänzung unserer
Meldung am Montag, D. Red.) folgende Sätze vor-
geschlagen werden:

Briefe im Orts- und Fernverkehr 0.30 Mk., Pakete
bis 5 Kilogr. 1.25 Mk., über 5 Kilogr. und Fern-
verkehr 2.00 Mk., Einschreibebriefe 0.50 Mk., Ver-
sicherungsgebühr pro 1000 Mk. 1.00 Mk., Postkarten
0.20 Mk. für Orts- und Fernverkehr, Drucksachen
0.10, 0.20, 0.40, 0.60, 0.80 Mk. Postanweisungen bis
zu 50 Mk. 0.50 Mk., bis 200 Mk. 1.00 Mk., bis 500
Mk. 1.50 Mk., bis 1000 Mk. 2.00 Mk., Zeitungsbahn-
hofsbriefe 0.80 Mk., Sagergelder für Postlagernde
Sendungen 0.10 Mk., Telephon- und Telegramm-
gebühren-Erhöhung um 100 Prozent.

Deutsche Nationalversammlung.

145. Sitzung, 2. März.

Am Regierungstisch: Moesle.
Auf der Tagesordnung stehen
kleine Anfragen.

Auf die Anfrage Dr. Böhm (Dem.) wird vom
Regierungstisch erwidert, daß die in Braunschweig
erhöhte Steuer nachgeprüft werden wird.

Auf Anfrage Dr. Feinze (Dsch. Vpt.) erklärt ein
Regierungsvertreter, daß die französische Regierung
jede Mitwirkung der deutschen Regierung an der
Kontrolle des Wiederaufbaues in Nordfrankreich aus-
schalte. Auf eine weitere Anfrage erklärt ein Regie-
rungsvertreter, daß die Regelung der Frage der deutschen
Beamten in Polen bisher ergebnislos geblieben sei.

Kommune wird die zweite Lesung des

Reichseinkommensteuergesetzes fortgesetzt.

Abg. Dr. Blund bittet um Ablehnung des Antrages
Z. 1, der jedoch angenommen wird.

Ein Antrag, den § 39 zu streichen, der dem Arbeit-
geber die Auskunftspflicht über das Einkommen auf-
erlegt, wird abgelehnt. Ein Antrag Dr. Blund
(Dem.), welcher besagt, daß zu der Kapitalertragssteuer
auch die Einkommensteuer angerechnet wird, wenn der
Steuerpflichtige über 60 Jahre alt ist, wird von allen
Parteien unterstützt.

Nach § 44 hat der Arbeitgeber bei der Lohnzahlung
10 Proz. abzuziehen und den Betrag in Form von
Steuermarken in eine Steuerkarte zu fleben. Ein
Antrag der Deutschnationalen und der Deutschen Volks-
partei will den § 44 streichen. Nach kurzer un-
erheblicher Debatte wird die Ablehnung dieses
Antrages beschlossen.

Kommune verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Preussische Landesversammlung.

128. Sitzung, 2. März.

Am Regierungstisch: Südekum, Braun.
Das Haus berät den

Gesetzentwurf über die
Vermögensentziehung der Hohenzollern.

Dazu fordert ein Antrag Adolf Hoffmann
(Unabhängig) und Graf-Frankfurt (Soz.) eine
Veränderung des Entwurfs in der Weise, daß über die
Vermögensentziehung zum Wohl des Volkes be-
stimmt werden kann.

Finanzminister Südekum: Auf Grund der An-
regung verschiedener Parteien hat die Regierung
Vorkehrungen getroffen, daß die Vermögensentzie-
hung nicht ohne die Volksvertretung er-
folgen soll.

Abg. Graf-Frankfurt (Soz.): Wilhelm II. ist nicht
an der Spitze seiner Kruppen gefallen. Er ist ge-
flohen und geht in Holland prozieren und sein Volk
hat er in Elend zurückgelassen. Die wasserlandlosen
Gesellen müssen es vor dem Untergang bewahren.
(Gelächter rechts. Stürmischer Beifall links.) Die
wasserlandlosen Gesellen haben ihr Vaterland be-
schützt. (Zustimmung links.) Schon am 1. Novem-
ber wurde die Enteignung des Vermögens der
Krone beschlossen und seine Verwirklichung dem
Finanzministerium übertragen. Damals hatte die
Enteignung

keinen Entschuldigungscharakter hervorgerufen.

Die Hohenzollern sind bettelarm in die Welt ge-
kommen. Wenn jetzt verlangt wird: „Gebt dem
König, was des Königs ist“, so geben wir zur Ant-
wort: „Gebt den Ruhrbergern, was sie mitgebracht
haben.“ (Sehr richtig links. Große Unruhe rechts.)
Wie kann eine Familie, deren Oberhaupt noch nicht
einmal 65 Jahre alt ist, die Erklärung abgeben, daß
sie sich nicht selbst ernähren könne. Wir
haben in der Schule gelernt, daß die Hohenzollern
alle ein Handwerk gelernt haben. (Heiterkeit.)
Wer den Frieden erhalten wollte, dürfte nicht wie
Wilhelm II. immer mit dem Säbel rasseln. In der
Not und in der Angst erst fand er das Wort: „Ich
kann keine Parteien mehr.“ Ein Gesetz zur
Enteignung des Vermögens der Hohenzollern muß

gemacht werden. Das Volk verlangt, daß wir dem
Kaiserhaus nicht noch ein Riesenvermögen hinter-
lassen. (Zustimmung.)

Abg. Althoff (Ztr.): Ich bedauere die Angriffe
des Vorredners auf das Kaiserhaus. (Zustimmung
rechts. Widerspruch links.) Die Enteignung muß
auf dem Boden des Rechts

erfolgen. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.
(Zuruf Abg. Hoffmann: Er kann höchstens Arbeits-
losenunterstützung bekommen!)

Abg. Cappel (Dem.): Wir stehen auf dem Boden
der Reichsverfassung und der Republik. Eine Wie-
derentfaltung der Monarchie halten wir für aus-
geschlossen. Den Antrag der Mehrheitssozialisten
halten wir für bedenklich. Wenn man schon entge-
nen will, so muß eine Entschädigung gezahlt
werden. Der Wunsch der Mehrheitssozialisten wird
auch im Reichstage auf Widerstand stoßen. Wir be-
antragen, die Vorlage einem Ausschuss von 24 Mit-
gliedern vorzulegen. (Beifall bei den bürgerlichen
Parteien.)

Abg. Gergth (Deutschnational): Aus der Rede
des Abg. Graf sprach die Angst vor der Wieder-
kehr der Monarchie. Es regt sich etwas, das (nach
links) Ihrer Partei über den Kopf wächst. Ueber
Wilhelm II. wird die Geschichte ein anderes Urteil
fällen. Er mußte die Möglichkeit haben, einmal
seine Heimat wiederzusehen. (Beifall rechts. Zwischen
links. Große Unruhe.)

Abg. Ab. Hoffmann (Unabh.): Die Hohenzollern
dürfen keinen Pfennig bekommen, ehe nicht
festgestellt ist, wie viel Millionen sie ins Ausland
verschleppt haben. Hätte Wilhelm II. noch einen
Finger von Menschlichkeit, so hätte er sein Vermögen
für seine Sünden hergegeben. Er besitzt noch Edel-
metall, während das Volk Gold für Eisen gab.
Er ist gewiß nicht allein am Kriege schuldig, aber
er hat den Fingerring ins Pulverfass gesteckt. Kantons
Materiale beweist, daß Deutschland und Oester-
reich den Krieg vom Jahre gebrochen haben und
daß der deutsche Kaiser der größte Kriegsherr war.
Angesichts der Wohnungsnot ist es ungreif-
lich, daß der einen Familie von 48 Kindern so viele
Grundstücke zur Verfügung gestellt werden sollen.
Stimmt es, daß die Minister Südekum und Gergth
billigen Wein aus den königlichen Kel-
lern bezogen haben? Südekum soll sogar Wein
nach dem Hotel seines Bruders geschafft
haben. Das Berliner Schloß wird gegenwärtig aus-
geplündert, selbst die Fenster werden ausgeschitten,
die Kronleuchter auseinander geschraubt, die
kostbaren Gemälde fortgeschafft. Der Antrag Graf
ist mir ein Verlegenheitsantrag zu Zwecken der
Wahlpropaganda. Das kaiserliche Königshaus darf
nicht Gelder erhalten, um das Volk noch mehr ins
Elend zu bringen.

Finanzminister Südekum:

Die Rede des Herrn Adolf Hoffmann war wieder
ein Demagogentum. Dessen Herr kommt es ja
überhaupt nicht auf die Wahrheit, sondern auf die
Verbreitung von Verleumdungen an.
(Beif. Belmont bittet den Minister, einem Abgeord-
neten des Hauses nicht den Vortritt zu machen, daß
er jemanden verleumden wolle.) Dann werde ich
den Beweis antreten, daß alle Behauptungen des
Herrn Hoffmann objektiv Verleumdungen sind.
Er hat behauptet, ich hätte Wein aus den
königlichen Kellern an meinen Bruder gegeben.
Das ist nicht wahr! (Große Heiterkeit.) Der Wein-
bestand der Schloßkeller ist an Zigarrete und Kranke-
häuser gegeben worden und auch an einzelne
Personen zu repräsentativen Zwecken verkauft
worden. Bei einer dieser Personen ist Hausdurch-
suchung gehalten worden, weil man die vor ihrem Hause
abgeladenen Kisten als Schalter für Handgranaten
ansah. Diese Person war der Unabhängige Herr
Simon. (Anstehende stürmische Heiterkeit.) Ge-
wis sind alle Anstehenden aus dem Schloß ent-
fernt und sogar die letzten Fenster angelegt wor-
den. Der wasserlandlose Herr Hoffmann kann dies
alles in den Berliner Museen wiederfinden. (An-
stehende Heiterkeit.) Er ist von seinen Gewährs-
leuten stürmisch angeklungen worden. Als
Herr Hoffmann und seine Freunde in der Regierung
sessen, haben sie selbst in öffentlichen Kundgebungen
versichert, daß das Privateigentum zu schützen ist.
Auch die Anerkennung des Privateigentums des
Königs trägt die Unterschrift des Herrn Hoffmann.
(Große Heiterkeit.) Selbst in der Nationalversam-
lung wurde ein Antrag auf Konfiskation des Ver-
mögens nicht eingebracht. Die von Herrn Hoffmann
beauftragten Transporte haben mir den Jura, die
Einkaufspreise innerhalb Deutschlands in Sicherheit
zu bringen. Wo sie untergebracht sind, sage ich Herrn
Hoffmann nicht, denn die Kreise, denen er angehört,
sind mir dafür zu unsicher. (Schallende Hei-
terkeit.)

Abg. Dr. v. Krause (Dsch. Volkspt.): In dieser
ganzen Frage muß das politische Moment ausgeschaltet
werden. Es ist eine Frage des Rechts. Von einem
Schadenfall kann nicht gesprochen werden. Auch wenn
man annimmt, daß man von jemand geschädigt ist, so
ist man noch nicht berechtigt, dem anderen sein Eigen-
tum wegzunehmen. Unzweifelhaft hat der Kaiser das
Beste des Volkes gewollt. Wenn aus dem Privatver-
mögen des Kaiserhauses Werte vom Staat genommen
werden, so muß dafür natürlich eine Bezahlung ein-
treten, keine Entschädigung oder Abfindung. Bei der
ganzen Sache macht der Staat noch ein außerordent-
lich gutes Geschäft. Wir treten für Verwertung der
Vorlage an den Rechtsausschuß ein. Die Tendenz des
Antrages der Mehrheitssozialdemokraten ist mir voll-
kommen unverständlich. Der Antrag kann nur dazu
dienen, die Sache auf die lange Bank zu schieben. Die
Monarchie hat mit der ganzen Sache nichts zu tun.
Auch in der Republik muß Recht und Gerechtigkeit be-
stehen bleiben. Auch die Nationalversammlung könnte,
selbst wenn sie nur aus Sozialdemokraten zusammen-

gesetzt wäre, nicht dem sozialdemokratischen Antrage
folgen.

Abg. Dr. Gerat (Dsch. Volkspt.): Die Unabhängigen
haben auf eine besondere Begründung ihres Antrages
verzichtet. Sie wußten wahrscheinlich schon, daß heute
ihre Geschäfte von anderer Seite besorgt werden. Die
von ihnen gewählten Reden sind ja auch noch durch
Herrn Graf übertrumpft worden, trotzdem er einzeln
betonte, daß es sich um rein privatrechtliche Dinge
handle. In einer Zeit, in der wir uns freuen sollten,
daß die schweren Sünden, die dem deutschen Volk
geschlagen worden sind, allmählich wieder verheilen
soll nicht versucht werden, die Leidenschaften des Vol-
kes aufzupeitschen und damit die Gesühle der Rache,
die man in weiten Kreisen des Volkes vermutet, erneut
zur Entflammung zu bringen. In allem sehe ich nur
die Angst vor den Unabhängigen. Das Volk will Recht
haben, auch in seinem Verhältnis zum alten Kaiser-
haus. Auf die Einzelheiten seiner Rede einzugehen,
halte ich unter meiner Würde.

Damit schließt die Aussprache.

Die Vorlage wird mit den beiden Anträgen dem
Rechtsausschuß überwiesen.

Dann verläßt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr
Anträge.

Prozeß Erzberger-Helferich.

Berlin, 2. März. Kurz nach 10 Uhr erscheint der
Gerichtshof und der Vorsitzende eröffnet die
Sitzung mit folgender Ansprache:

Bevor wir zu den Plaidoyers über-
gehen möchte ich noch etwas sagen. Während der
Plaidoyers wird

nach eine kleine Beweisaufnahme

stattfinden. Ich hoffe, daß beide Parteien sich auf
den einen Punkt, um den es sich handelt, beschrän-
ken werden.

Rechtsanwalt Alsbach beantragt, im Anschluß
an die noch in Aussicht genommene Vernehmung des
Abg. Dr. Spahn auch den früheren Reichsminister von
Weinmann-Hollweg, Wahnschaffe und Dr. Stresemann
zu laden. Justizrat von Gordon spricht sich dagegen
aus. Er möchte die Wiederaufnahme des Verfahrens
auf die Aussagen Dr. Spahns beschränken. Er er-
klärt: Ich nehme an, daß der Angeklagte, wenn es
nicht unbedingt notwendig sein sollte, auf der Ver-
nehmung der anderen Zeugen nicht bestehen wird.
Die Plaidoyers.

Oberstaatsanwalt Krause führt aus:

Wir stehen am Anfang eines Prozesses, der sich
leicht einzigartig in den Annalen der Justiz ist. Die
beiden prominenten Persönlichkeiten, um die es sich
hier handelt, der ehemalige Reichsminister und der
Reichsfinanzminister, die täglich und stünd-
lich sich abrollenden Bilder aus der hohen Po-
lizei, die Zeugen, die zum Teil Träger hoher
Ramen sind, und die ununterbrochene Bedeutung des
Prozesses für die parlamentarische Lage haben es be-
wirkt, daß die Öffentlichkeit in hohem
Maße erregt und in Anspruch genommen worden
ist. Die Gegnerschaft zwischen Dr. Helferich
und Erzberger datiert bereits aus 1904. Seitdem
haben sie sich ständig bekämpft. Den Abbruch bildet
gewissermaßen der jetzige Prozeß. Wenn ich jetzt auf
die Sache selbst eingehe, so muß ich betonen, daß eine
einseitige fortgesetzte Handlung Dr. Helferich
vorliegt, begangen, um Erzberger zu besitzigen. Die
Besitzungen richten sich gegen Erzberger sowohl
als Politiker wie als Mensch.

Der Oberstaatsanwalt stellt weiterhin fest, im
Falle Thibsen sei der Beweis erbracht, daß Erz-
berger seine parlamentarische Tätigkeit

mit geschäftlichen Interessen verknüpft
habe. Ich komme nun zu der Vernehmung der Zeu-
gen. Ich werde nach Holland. Hier hat der Herr
Rechtsanwalt auf dem Kriegsministerium wiederhol-
tun, um die Firma unterbreitet. Hier hat Erz-
berger seinen politischen Einfluß für private
Zwecke eingesetzt und hier muß der Nachweis einer
Verknüpfung politischer und geschäftlicher Interessen
als erwiesen angesehen werden. Wir kommen
zur Frage der Ausfuhrabgaben. Wenn Herr Erz-
berger sich zunächst im Parlament gegen die Aus-
fuhrabgaben wandte und dann im Februar 1913 einen
Vorstoß gegen die Regierung unternahm, weil sie
in dieser Frage nicht nachdrücklich genug vor-
gegangen sei, so muß man annehmen, daß in Herrn Erz-
berger eine Gesinnungsänderung vor-
gegangen ist.

Nun zu der

Propagandatätigkeit des Nebenklägers.

Thibsen suchte es durchzubringen, daß die öffent-
liche Meinung auf das Erzbeden von Brück-
Löngh hingelenkt und daß für eine Erwerbs-
dieses Erzbedens Propaganda gemacht würde, da der
Erwerb dieser Erzgruben für die deutsche Industrie
und die nationale Verteidigung von höchster Be-
deutung sei. Auf die Angelegenheit zum Thibsen-
konzern kann der Gesinnungswandel nicht zurück-
geführt sein. Hier reicht die Beweisführung des An-
geklagten nicht aus. Den Fall Snigodin hat
der Angeklagte selbst nur als einen kleinen Stein im
Rosarium des Gesamtbildes bezeichnet. Es ist nicht
erwiesen, daß der Nebenkläger hier lediglich für
Privatinteressen eingetreten ist. Ich komme nun zu
dem Falle Berger. Die Verhandlungen haben
ergeben, daß Kommerzienrat Berger den Abord-
neten Erzberger nicht nur wegen seiner politischen
Eigenschaften, sondern auch

wegen seines politischen Einflusses
und wegen seiner Zugehörigkeit zur Budgetkommis-
sion zum Schiedsrichter gewählt hat. Es fehlt aber
der geringste Anhalt, daß Erzberger sich in
dieser seiner Tätigkeit durch andere als rein politi-
sche Interessen habe leiten lassen. Der Pro-

Waldenburger Zeitung

Nr. 54.

Mittwoch, den 3. März 1920

Beiblatt

Auf der schwarzen Liste der nationalen Gralshüter.

In der Deutschnationalen Volkspartei wird zur Vorbereitung der Wahlen schon jetzt eifrig Musterung gehalten unter den gegenwärtigen Mandatsinhabern. Die Spure wird gefordert vom Weizen. Dabei ergibt sich, daß die beiden deutschnationalen Abgg. Graf Polakowsky und Clemens v. Delbrück, der frühere Staatssekretär, Männer unzweifelhaft konservativer Gesinnung, die aus dem Gros ihrer Fraktionskollegen hoch hervorstachen, heute als unsichere Kantonsisten gelten und kaum Aussicht auf ein neues Mandat haben, ebensowenig wie das deutschnationale Mitglied der preussischen Landesversammlung v. Kardorff. Auch er ist ein konservativer Mann, aber trotzdem schon lange vielen seiner Parteifreunde verdächtig.

Vor der zweiten Beratung der Wahlrechtsvorlage im Preussischen Abgeordnetenhaus trat Abg. v. Kardorff aus der freikonservativen Fraktion aus, weil diese, wie er am 2. Mai 1918 im Abgeordnetenhaus erklärte, ihm nicht gestatten wollte, als freikonservativer Abgeordneter von der Tribüne des Hauses gegen das Wahlrecht, wesshalb er, obgleich ein „unbedingter grundsätzlicher Gegner des gleichen Wahlrechts“, trotzdem bereit sei, unter der Voraussetzung der Einhaltung wirksamer Kontrollen auf den Boden des gleichen Wahlrechts zu treten, weil er das gleiche Wahlrecht für unabweisbar halte und es sich nur darum handle, „ob es mit den konservativen Parteien oder gegen sie kommt, ob es ohne Konflikt kommt, oder ob es nach oder mit Konflikten kommt, von einer Tragweite, die niemand übersehen kann“. Abg. Kardorff hob am Tage darauf als besonders bezeichnend hervor, daß die Freikonservativen einen Mann wie Kardorff nicht erlaubten, als ihr Mitglied sich zu einer vom Träger der Krone geforderten Reform zu bekennen, während die Konservativen dem Abg. Heins erlaubten, als ihrem Kandidat eine Forderung gegen die Juden zu halten.

Kardorff hat es der Abg. v. Kardorff bekanntlich mit seinen Parteifreunden vollends verdorben. Die „Kreuzzeitung“ widmet ihm einen ganzen Beilagsartikel, dessen langer Inhalt sinngemäß kurz in die Aufforderung zusammengefaßt werden kann: Werst das Scheusal in die Wollschlinge! Während Männer wie Graf Polakowsky, Clemens v. Delbrück und v. Kardorff in ihrer Partei derart zum alten Eisen geworfen werden, blüht bei den Deutschnationalen der Weizen von Männern der scharfen Tonart, wie des Draufgängers v. Graefe

und des Antisemiten Bruhn, des Mannes der „Wahrheit“.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. März 1920.

— Zur feierlichen Ueberführung der sterblichen Ueberreste des so früh dahingegangenen Direktors Bruno Anders hatte sich an und in der evangel. Friedhofshalle ein zahlreiches Trauergesolge eingefunden. Insbesondere war die Lehrerschaft aus Stadt und Umgegend stark vertreten. Auch eine stattliche Anzahl Vertreter der städtischen Körperschaften, denen der Verstorbene als Stadtverordneter angehört hatte, gab ihm das letzte Geleit. Der von einem Lehrchor unter der Leitung des Kantors Hellwig angestimmte ernst mahnende Gesang „Nach tritt der Tod den Menschen an“ von H. A. Weber führte in die Feier ein. Unter Zugrundelegung eines Johannis- und Matthäusevangeliums ließ Pastor prim. Horter noch einmal das Bild des Heimgegangenen in seinem Leben und Wirken aufsteigen, und fand am Schluss treffliche Worte des Trostes für die Zurückbleibenden. Richard Wagner's „Wagnerchor“ spannte in seinen überwältigenden Akkorden den Trauergedanken weiter. Einem Gebet des Geistlichen folgte der Chor „Neben allen Wipfeln ist Ruh“ von Kühnemann. Darauf bewegte sich der lange Trauergesang nach dem oberen Bahnhof, wo der Chor der Lehrer dem für einen aus ihrem Kreise Scheidenden das Lied „Wohlauf zum letzten Gang“ als Abschiedsgruß widmete. Direktor Anders wird in seiner Familiengruft zu Quark, Kreis Glogau, beigesetzt.

* Schließung der Waldenburger Schulen wegen der Grippe. Wegen Ausbreitung der Grippe-Krankheit unter der Schulfugend wurden heute auf ärztliche Anordnung die Waldenburger Volksschulen geschlossen. — Auch das Gymnasium hat wegen zahlreicher Grippe-Erkrankungen seiner Schüler den Unterricht heute bis zum 12. März ausgesetzt.

* Der Waldenburger Marienverein hielt im Rath. Vereinshaus eine Versammlung ab, zu der auch die Mädchen eingeladen waren, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden. Nachdem der Präses alle,

besonders die Jungmädchen, begrüßt und auf die Wichtigkeit der Berufswahl aufmerksam gemacht hatte, sprach die Sekretärin, Frä. Schweda, über „Berufsfragen für Mädchen“. Ein Mädchen möge vor allem bei der Berufswahl sechs Dinge beachten: es soll einen weiblichen Beruf wählen, die Reizung, den Charakter, die Gesundheit, die Aussichten für den Beruf und die Ausbildungsbedingungen prüfen. In empfehlen sind gegenwärtig vor allem die häuslichen und Handwerksberufe, auch der als Kindergärtnerin. Von den Mitgliedern des Vereins wurden noch einige Lieder gesungen und kleine Vorträge zur frohen Unterhaltung dargeboten. Oberkaplan Konnast dankte für den aufklärenden Vortrag und lud alle für den 7. März zur nächsten Versammlung ein.

* Konzert des Fischer'schen Konservatoriums. Das Waldenburger Neue Konservatorium Willy Fischer veranstaltet am Dienstag den 9. März in der Aula der Mädchenschule in der Kienstraße sein erstes großes Schüler-Konzert, in dem nur Werke erster Meister zum Vortrag kommen werden. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Infertatenteil der „Waldenburger Zeitung“.

* Der Borromäus-Berein in Waldenburg hat den Zweck, gute Bücher zu verbreiten. In seiner Volksbücherei im Kathol. Vereinshaus sind im Jahre 1919 an 860 Leser 5430 Bücher ausgeliehen worden. Die Volksbücherei ist Sonntags von 11—12 Uhr und Mittwochs von 3—4 Uhr geöffnet. Die Leihgebühr für ein Buch beträgt nur 10 Pf. Die Bücherei hat aus kirchlichen und privaten Mitteln mehrere Zuwendungen erhalten und wird auch von katholischen Vereinen eifrig unterstützt. Die Einnahmen des vergangenen Jahres betrugen 1870,23 Mk. und die Ausgaben 1305,81 Mk. Die Mitglieder des Borromäusvereins erhalten für einen Jahresbeitrag von 2,50 Mark und höher bis 10,80 Mk. ein schönes Buch als Prämie. Anmeldungen für den Borromäusverein werden in der Volksbücherei oder vom Geschäftsführer, Oberkaplan Konnast, entgegengenommen.

* Stadttheater. Das erfolgreiche Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ mit der prachtvollen Musik von Franz Schubert wird am Donnerstagabend wiederholt. Am Freitag gelangt auf vielseitigen Wunsch nochmals die Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ zur Aufführung. Wir machen auf diesen heiteren Abend ganz besonders aufmerksam. Für Sonntag hat die Direktion wieder eine Kindervorstellung angesetzt. Zur Aufführung gelangt das Zaubermärchen „Mägenmäulchen und Wahr-“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

Erster Bunter Abend.

Der erste „Bunte Abend“, den die Leitung unseres Stadttheaters gestern veranstaltet hatte, war leider nur schwach besucht. Das Programm war recht geschmackvoll zusammengestellt und ludigte den Besucher in die Welt der Kunst. Ringhards Overtüre zu „Sofonisbe“ eröffnete stimmungsvoll den Abend und führte durch die Vergleiche unter der Leitung des Musikdirektors Kaden, dessen meisterliche Dirigenten-Tätigkeit die Einhaltung der Schönheitslinie wiederum reiflos zu wahren wußte, eine lebendige Wiedergabe. Dann folgte die wertvollste Vorbereitung des Abends, Bildenbruch-Schillings „Hengst“. Hier stand Max Böcker wieder einmal vor einer wirklich künstlerischen Aufgabe, die seinen umfassenden Können adäquat war. Und wenn man auch Willners und Alabert Matkovskis Meisterwerk unvergesslich im Ohr und im Herzen trägt, so darf man doch berichten, daß die geistige Interpretation durch Böcker eine kongeniale Leistung war. Er versenkte sich in tiefer seelischer Eingabe in den Geist dieser von göttig mitleidstrahlenden Lichtern verklärten Dichtung, und gestaltete die Höhepunkte der Handlung mit leidenschaftlichem Schwünge, mit monumentaler Größe und Macht. Sella Clarenz, die in allen Sätzen gerechte Bühnenkünstlerin, brachte die Rolle der Sentia aus dem „Kriegenden Holländer“ zum Vortrage. Sie ist natürlich keine Wagner-Sängerin, aber sie besitzt ein scharf ausgeprägtes Stillsitzen, das ihr auch auf diesem Gebiet hilfreich zur Seite steht. Der Klangreiz ihrer gut kultivierten Stimme verzogte zwar nicht gerade zu blenden, aber der Vortrag war von feinem musikalischen Empfinden getragen, und hatte bei aller Bewußtheit der dargelegten Reize manches Fesselndes. Eine anerkannt hervorragende Leistung war auch das von Grete Diehlert, Sella Clarenz und Willy Koch gesungene Terzett aus Webers „Freischütz“, während 2. v. Zeit mit einem Chanson und dem Lied „Lied aus dem „Lachenden Gemann“ als Operettenkomiker brillierte. Den übrigen Teil des Programms vervollständigten „Andergeschichten“ von Josef Meß und Richard Dehmelt, die Claire Schiller mit seinem Humor, der dem kindlichen Tonfall bestens gerecht wurde, unter herzlichem Beifall zum Vortrage brachte. Der Gynast „Einfach allein!“ von Robert Witsch beschloß den abwechselungsreichen Abend.

B. M.

* Welche Rolle spielen Sie am liebsten?
Eine Rundfrage über dieses Thema hat R. G. Herzog bei den bedeutendsten Bühnenkünstlern Deutsch-

lands veranstaltet und veröffentlicht ihr Ergebnis in der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Hoher Land und Meer“. Albert Bassermann schreibt in seiner originalen Sprechschrift: „Ophello, Hamlet, Mephisto, Egmont, Zell, Trautman, Crampion, Strieff, Solner, Gjalmar, Volkstein, Wiegler u. a.; ich spiele alles gleich gern.“ Paul Wegener antwortet: „Meine Lieblingsrollen im Theater sind: Ophello, Richard III., Holofernes, Cephus, Kollege Crampion, Kapitän Edgar in Strindbergs „Lorenz.“ Friedrich Kayßler erklärt für sich und seine Frau: „Von zuletzt gespielten Rollen nenne ich als besonders wertvoll für meine Frau (Helene Feldner): Lora Parsberg und Jindow in Tschechows „Kirschgarten“. Für mich: Götz von Berlichingen.“ Ludwig Willner schreibt: „Die klassischen Rollen, die ich spiele (Faust, Valentin, Nathan, Lear, Ophello, Macbeth, Shylock u. a.) sind mir gleich lieb. Mit besonderer Freude spiele ich aber den Johannes Rosmer in Ibsens „Rosmersholm“. Der Münchener Heidenpieler Alois Wohlmutz gesteht: „Nicht selten ist ein Geisteskind von uns berührt, als wir es selbst sind — so geht es mit dem Harpagon („Der Geizige“), den ich seit meiner Kindheit fast, kann ich sagen, bis heute überall spiele, spielen muß. Ich habe aber ebenso gern Richard III., Shylock, Tartuffe, Schaal (Heinrich VI., 2. Teil).“ Prof. Ferd. Gregori sagt: „Sehr gern spiele ich den Faust und den Nathan; aber so eng ist diese Liebhaberei nicht, daß ich nicht ebenso gern zwanzig andere Rollen spiele.“ Unter den Damen erklärt Irene Friesch: „Ich spiele alles gern, wo Natur und Mensch sich offenbaren. Nur keine kitschigen Theatersachen.“ Lucie Höflich hebt immer am meisten die „je weilige Rolle“. Ilka Grünig nennt als liebste Rolle „Christa, die Tante“ von Wolf Lauchner. Maria Dräla bevorzugt unter ihren Rollen die Helldin in „Bedensins „Mist“, Agnes Straub die Elisabeth in „Maria Stuart“. Claire Baldoff schreibt: „Vorliebe für ein bestimmtes Genre habe ich nicht, es ist sogar mein dringender Wunsch, nicht auf einen bestimmten Ton festgelegt zu werden, sondern richtige weibliche Charaktere zu spielen.“

Professor Dr. Schlöffer †.

Aus Weimar wird berichtet: Hier starb plötzlich nach längerer Krankheit der Direktor des Goethe-Schiller-Museums Professor Dr. Schlöffer, ein ausgezeichneter Gelehrter und eine Autorität auf dem Gebiete der Goetheforschung, im 53. Lebensjahre. Rudolf Schlöffer war am 11. Juni 1867 in Elberfeld als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, besuchte die Gymnasien in Elberfeld und Düsseldorf, studierte in Leipzig und München Geschichte und Literatur und promovierte 1890 in Leipzig. Unmittelbar nach seiner

Promotion habilitierte er sich an der thüringischen Landesuniversität Jena als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur und erhielt bald den Professorat. Seine Vorlesungen erzielten sich hier infolge seiner anregenden und umfassenden Vortragsweise eines außergewöhnlich starken Zuspruchs. Als im Frühjahr 1918 der Direktor des Goethe-Schiller-Museums zu Weimar, Geheimrat Professor Dr. Wolfgang von Dettingen, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegte, wurde am 1. Juli dieses Jahres Professor Schlöffer auf diesen Posten berufen. Hier hat er still und ganz der Wissenschaft lebend, in innigem, außerordentlich wohlwollendem Verkehr mit seinen archaischen Mitarbeitern gewirkt und sich reiche Anerkennung, namentlich in der Goethewelt, erworben. Auch bei den zahlreichen Benachbarten des Museums, die archaische Führung und Kunst bedurften, wird der feix liebenswürdige und freundliche Gelehrte sehr geschätzt und verehrt. Eine große Anzahl wissenschaftlich wertvoller Werke haben ihn zum Verfasser. Der Heimgegangene war in langer glücklicher Ehe verheiratet mit Bertha, geb. Böppel, und hinterläßt drei Kinder, während sein dichterisch hochbegabter Sohn Siegfried im Weltkrieg den Heldentod fand.

Die Relativitätstheorie als Verzugsungsmittel.

Zu welcher merkwürdigen Folgerungen die augenblicklich so aktuelle Relativitätstheorie Albert Einsteins führt, zeigt ein Beispiel, das Dr. Werner Bloch in einem sehr brauchbaren kleinen Buch: „Einführung in die Relativitätstheorie“ (Teubner, Leipzig) bringt. Er sagt dort: „Denken wir uns zwei ganz gleichaltrige Menschen in einem Häuschen auf einem Galileischen Bezugssystem wohnen. Dann lassen wir den einen von beiden eine Reise unternehmen. Er fährt mit einem D-Zug in der Richtung der X-Achse zu Verwandten und kehrt nach einiger Zeit zu seinem Freunde zurück. Befassen beide richtiggehende Taschenuhren, so muß (auf Grund der Einsteinschen Feststellungen) jetzt die Uhr dessen, der die Reise unternommen hat, nachgehen. Da sie aber für ihn stets richtigen Gang, d. h. dieselbe Geschwindigkeit wie alle anderen Uhren des Systems, in dem er sich gerade befand, gehabt hat, so müssen wir wohl oder übel auch sagen, daß der zurückgekehrte Freund nunmehr jünger ist als der daheimgebliebene, denn seine Taschenuhr kann er zwar durch einen gewaltigen Eingriff wieder mit der seines Freundes in Übereinstimmung bringen, nicht aber die Gesamtheit der körperlichen Umstände, die wir im psychologischen Sinn als sein Alter bezeichnen, auch nicht die Tatsache, daß eine richtiggehende Uhr, die er ständig bei sich getragen hat, den Verlauf einer kürzeren Zeit seit seiner Geburt verzeichnet als bei seinem Freunde.“

Waldenburger. In Vorbereitung befinden sich die Operette „Eva“, sowie das entzückende Lustspiel „Sprühenfeldchen.“

* Verkauf der „Schirgenhänke“ bei Wüstenwäldersdorf. Die auf einer Bergeshöhe oberhalb Dorfbach am Waldesbaume gelegene, seit Jahren von Vereinen und Gesellschaften zahlreich als Ausflugsort besuchte „Schirgenhänke“ ist vom Kaufmann Max Müller in Wüstenwäldersdorf, der bereits eine Besitzung in der Nähe der Eulenbaude hat, für den Preis von 150.000 Mark käuflich erworben worden. Die Baulichkeiten, zu der auch 80 Morgen Acker gehören, werden wichtige Änderungen erfahren. Vor allem wird die am Hauptgebäude befindliche große Scheuer abgebrochen und an deren Stelle ein Spiel- und Sportplatz eingerichtet werden. Turngeräte sind auch beschafft worden.

* Erhöhung der Zündholzpreise. Mangel an Rohstoffen in Verbindung mit der überaus schlechten Rohstofflage hat es unmöglich gemacht, die deutsche Streichholzproduktion zu steigern, so daß der inländische Bedarf an Zündhölzern nicht gedeckt werden kann. Während bisher der Herstellerpreis für inländische Zündhölzer einschl. Steuer 600 Mk. betrug, stellt er sich fortan auf 1500 Mk. je Kiste zu 1000 Paketen zu 10 Schachteln. Die Preise für ausländische Zündhölzer übersteigen infolge der Preissteigerung in Schweden und wegen des schlechten Standes unserer Wälder den inländischen außerordentlich, so daß der Einheitspreis beibehalten worden ist. Auch die Vergütungen des Handels mußten wegen der Verteuerung der Verteilungsspesen eine erhebliche Erhöhung erfahren. Der neue Einheitspreis für inländische und ausländische Zündhölzer beträgt je Paket zu 10 Schachteln 3,50 Mk. Von diesem Preis haben die Hersteller je Kiste 1250 Mk. in die vom Reichswirtschaftsministerium verwaltete Ausgleichskasse abzuführen, um den Mehrpreis für ausländische Zündhölzer beglichen zu können. Bei Besserung der Rohstofflage wird die inländische Produktion gesteigert, die Einfuhr wird dann gemindert und der Preis für Zündhölzer gesenkt werden können.

* Der Kleingeldmangel. Das Finanzministerium teilt mit: Seit längerer Zeit sind keine Kupfermünzen mehr hergestellt worden. Die noch vorhandenen Kupfermünzen werden bei den hohen Kupferpreisen von der Bevölkerung nicht in den Verkehr gegeben, sondern zurückgehalten oder verkauft. Es besteht daher jetzt ein großer Mangel an Kleingeld. Für die Dauer dieses Zustandes bleibt also nichts anderes übrig, als erforderlichenfalls die zu zahlenden einmaligen und laufenden Beträge auf volle fünf und zehn Pfennige nach oben abzurunden, so daß beispielsweise zu zahlen sind: bei einmaligen Zahlungen: statt 20 Mk. 13 Pf. = 20 Mk. 15 Pf. und statt 15 Mk. 16 Pf. = 15 Mk. 20 Pf. Falls es sich um Zahlungen handelt, die nicht im Wechsel, Giro- oder Postcheckverkehr geleistet werden können, sind schon in den Zahlungsaufweisungen die auf volle fünf oder zehn Prozent nach oben abgerundeten Beträge anzugeben.

* Gegen Störer der Ernährungswirtschaft. Die Provinzialfleischstelle für die Provinz Sachsen läßt folgendes veröffentlichen: Angesichts der bestehenden Lebensmittelmangel ist es von großer Wichtigkeit, daß auf Grund eines Erlasses des Reichswirtschaftsministers der Justizminister die Beamten der Staatsanwaltschaft angewiesen hat, gegen solche Personen energisch vorzugehen, welche Landwirte zur Nichtablieferung öffentlich bewirtschafteter Erzeugnisse anzuwiegen. In Zukunft hat also jeder, der Erzeuger von Getreide, Vieh, Kartoffeln usw. auffordert, ihrer Lieferpflicht nicht nachzukommen, eine Mißlage gemäß §§ 110 und 111 des St.-G.-B. und entsprechende Bestrafung zu gewärtigen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weiskstein.

Die am Dienstag abgehaltene Gemeindevertretung wurde von dem neu gewählten Gemeindevorsteher Roch geleitet. Bekanntgegeben wurde, daß der frühere Gemeindevorsteher, Bürgermeister Kiesel, während der wegen Nichtbewilligung der Beschaffungsbillsen erhoben hat. Beschlossen wurde, einen früheren Beschäftigten wegen Verwahrung der jeweiligen staatlichen Feuerungsanlagen an die Gemeindebeamten und Haushaltungsbefugnisse aufzuheben. Den Gemeindebeamten wurde für die Monate Januar-März die bisherigen Sätze zugesichert. Ein Antrag der Stadt Waldenburg auf Erhöhung des Zuschusses für das Schulgeld für die höheren Lehranstalten wurde abgelehnt. Der Vorsteher berichtete dann über die Klagefrage bezüglich der Errichtung der Waldheimstätte, und gab bekannt, daß die Landesversicherungskasse für die Jungenfürsorge 200 Mk. und die Stadtverwaltung für die Sängerkörpersorge 200 bis auf weiteres jährlich 300 Mk. bewilligt haben. Als Beisitzer für das Vereinsamt werden dem Kreisrat zur Wahl die bisherigen Mitglieder Dehner, Harwig und Vollhauer, Kuhnert als Vertreter der Mieter, und Hausbesitzer Otto als Vertreter der Hausbesitzer vorgeschlagen. Neubewerblagen wird nach Hausbesitzer und Gemeindevorsteher Scholz für den ausstehenden Gemeindevorsteher. Beschlossen wurde einstimmig die vorläufige Auszahlung der vom Kreise zu gewährenden Wirtschaftsbillsen für Lehrer. Zugestimmt wurde der Verwilligung einer einmaligen Unterstützung für Kriegervitwen und -Waisen. Ueber den Punkt „Beschaffung über Wohnungsbauteil“ berichtete der Gemeindevorsteher. Er betonte, daß mit allem Nachdruck an den Bau von Wohnungen herangegangen werden müsse. Der Rat Gertel gab davon Kenntnis, daß der Erwerb von Grundbesitz beschlossen hat, das Grundstück Gut zu beiden Seiten des Kirchhofes bis zum Wismarschacht für die Wohnung freizugeben.

Die Gemeindevertretung erklärte sich einstimmig dafür, das Wohnungsbauprojekt zu fördern. Sie ist bereit, dem Bauzuschüsse aus Gemeindegeldern zu bewilligen. Dem Dringlichkeitsantrage, ein Drittel der Kosten der vom Kreisrat beschlossenen Pflasterung der Hauptstraße in Länge von 600 Meter in Höhe von 53.000 Mk. und der Kosten für Kanalisation und des Fußgängerweges in Höhe von 10.000 Mark zu übernehmen, wurde zugestimmt. Der Kreisrat soll ersucht werden, das noch übriggelassene ungepflasterte Stück der Straße wenigstens einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen. Auf die Klage eines Gemeindevorsteher wegen des Schulhausneubaus wurde bekanntgegeben, daß der Bau dem Maurermeister Roth zur Ausführung übertragen worden ist, und daß nach Genehmigung durch die Regierung sofort mit dem Bau begonnen werden wird.

Io. Gottesberg. Verschiedenes. In der Sitzung des katholischen Gesellenvereins hielt der Präses, Kaplan Wippen, einen Vortrag über „Das Auslandsdeutschtum“. Im Anschluß daran gab Stationsvorsteher Heintz einige praktische Winke über die Auswanderung. — Die Körperschaften der katholischen Kirchengemeinde bewilligten in ihren letzten Sitzungen zunächst den Betrag für die Anschaffung eines Teiles der durch den Kirchendiebstahl geraubten Kultgegenstände, und gewährte den beiden Gemeinden und dem Gläubiger pro 1919/20 einmalige Feuerungsbeihilfen. Ferner legten sie die Gebühren an die hiesige Bergkapelle für Kirchenmusik auf höchstens 400 Mk. pro Jahr fest und beschloßen, die Gebühren für die Grabstellen wie folgt zu erhöhen: 1. für Kinder auf 2,50 Mk., 2. für größere Kinder auf 4 Mk., 3. für Erwachsene auf 6 Mk. und 4. für reservierte Plätze auf 20 Mk. Der Erhöhung der Erbschaftsteuer für die Kirchenmitglieder von 60 Mk. auf 120 Mk. wurde zugestimmt.

z. Dittersbach. Die hiesige Preisprüfungs-kommission trat unter Vorsitz des Kaufmanns Bergmann nochmals zusammen, um gemäß den Anträgen aus den Kreisen der Einwohner zu dem Frachttarif der hiesigen Fuhrwerksbesitzer Stellung zu nehmen. Auch die meisten der hiesigen Fuhrwerksbesitzer waren anwesend, ferner als Sachverständiger Expeditur Ruch aus Waldenburg. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und erklärte den Standpunkt der Preisprüfungs-kommission, die die Frachtsätze des Tarifs sowohl im allgemeinen als besonders bezgl. des Bartergutes mit 25 Mk. pro Stunde zu hoch findet. Nachdem einige Fuhrwerksbesitzer ihren Standpunkt dargelegt hatten, wies Expeditur Ruch aus Waldenburg an der Hand von Zahlen nach, daß infolge der sprunghaft sich steigenden Kosten für Unterhaltung des Fuhrwerks, z. B. der hohen Preise für Futtermittel, Schmieröl, Stellmacher- und Sattler-Rechnungen usw. an eine Herabsetzung der Frachtsätze nicht gedacht werden könne. Die Fuhrwerksbesitzer erklärten sich bereit, daß bisher noch in keinem Falle erhöhte Bartergüter von 25 Mk. pro Stunde auch in Zukunft nicht zu erheben. Die Preisprüfungs-kommission konnte sich den von den Fuhrwerksbesitzern vorgebrachten Einwendungen und Tatsachen nicht verschließen und erkannte die geforderten Frachtsätze im Hinblick auf die weiter steigenden Unterhaltungskosten als berechtigt an. Hierauf wurde von der Kommission noch eine vorliegende wöchentliche Preisberechnung einer eingehenden Prüfung unterzogen und als zu hoch befunden. Mit dem Quartiergeber soll diesbezüglich verhandelt werden. Weiter sollen Mißstände beim Brot- und Milchverkauf durch Verhandlungen mit den beteiligten Händlern beseitigt werden.

1. Seitendorf. Die hiesige Einwohnerwehre hielt am Sonntag im Langer'schen Gasthause eine Versammlung ab, die durch Alarmsignal einberufen wurde. Binnen kurzer Zeit waren die Mitglieder zur Stelle. Der Vorsitzende des Unterbezirksvereins, auschusses, Amts- und Gemeindevorsteher Wiesner, eröffnete die Versammlung und berichtete ebenso wie auch der Bezirksführer über die in Waldenburg stattgefundene Kreisversammlung. An Stelle des stellv. Bezirksführers Karl Gutsmann wurde Bergbauer Adolf Bink als stellv. Bezirksführer und Stellmachermeister Heinrich Scholz als Mitglied des Unterbezirksvereinsauschusses gewählt.

z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevorsteher-Sitzung. Eine umfangreiche Tagesordnung beschäftigte die Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung. Die Höchstgrenze für Mietserhöhung gegenüber der Friedensmiete wurde für Nieder Salzbrunn auf 20 Prozent festgesetzt. Von den Kosten der am Salzbrunner aufgeführten Futtermänner in Höhe von 15.300 Mk. werden von der hiesigen Kreisverwaltung 10.300 Mk. übernommen, jedoch auf die Gemeinde 5000 Mk. entfallen. Von dieser Summe soll 1/2 durch Mißgebühren abgehoben werden. Als Anlieger kommen in Frage Gutsherrn Hauptfleisch, Stellmachermeister Kienzel, Hausbesitzer Grunert, Kienzel, sowie die Hausbesitzer Konrad und Zimmer. Das von der Gemeinde angekauft Siebchings-Gelände in Größe von circa 30 Morgen soll laut Beschluß an Interessenten zum Pachtprice von 60 Mk. pro Morgen verpachtet werden. Als Pächter kommen in erster Linie Einwohner von Nieder Salzbrunn in Frage, auch kann das Gelände zum Gemüse- und Kartoffelbau Verwendung finden. Bis jetzt sind 53 Bauwillige vorhanden. Dem Vertrage mit dem Gasamkalesseher Hermann Obert für Instandsetzung von Wasser und der Zahlung eines einmaligen Zuschusses wurde zugestimmt, bezgl. wurde der Gaspreis pro Brennstunde von 3 auf 9 Pf. erhöht. Dem Antrage der Stadt Waldenburg, einen Zuschuß für die Unterhaltung der höheren Schulen zu zahlen, wurde zugestimmt. Bezgl. Erhebung eines Zuschusses zur Grundbesitzersteuer wurde beschlossen, 1/2 vom Hundert des der

Veranschlagung der Grundbesitzersteuer zugrunde legenden Kaufpreises des gemeinen Wertes zu erheben. Die Heizungskosten der katholischen Hauptschule werden von 200 auf 525 Mk. erhöht; desgleichen wurde dem Lehrer Higer auf seinen Antrag eine außerordentliche Unterstützung von 200 Mk. zur Beschaffung von Kohlen bewilligt. Hinsichtlich der Gewährung von persönlichen Ortszulagen an die Lehrer stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, daß die Befolgungsfrage lediglich Sache der Regierung ist. Infolge der fortwährend steigenden Mehrausgaben in der Gemeinde wurde beschlossen, ein sog. 5. Steuerbezirkjahr einzurichten. Der Haushaltsvoranschlag, welcher auf 81.596,30 Mk. festgesetzt war, wurde im Nachtragsrat auf 110.613,90 Mk. festgelegt. Zur Deckung werden neben den bestehenden 80 Prozent Zuschläge zur Einkommen- und fiktionalen Einkommensteuer und 100 Prozent zu den Realsteuern besonders erhoben. Die Regierung soll ersucht werden, halbmöglichst durch Zusammenlegung der Schulen mit Sorgam ein besseres Schulsystem zu schaffen. Oberpostkassier a. D. Schreier wurde an Stelle des Vorgängerin als Mitglied in die Lebensmittelschulung gewählt. In der Wahlstättensache wurde beschlossen, mit der Gemeinde Ober Salzbrunn zusammen zu gehen. Als Mitglied in den Amtsausschuß wurde Wippen als Mitglied gewählt. In der Eingangsgebührenangelegenheit wurde nach längerer Debatte erneut die Notwendigkeit der Vereinigung mit Ober Salzbrunn festgestellt. Die Gemeindevorsteher billigte die Angelegenheit und beauftragte ihn, die Arbeiten weiter zu fördern im Interesse der Bildung einer leistungsfähigen Gemeindegewerkschaft.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Schuhmachergesellen wollen streiken. Eine im Gewerkschaftshause abgehaltene Versammlung der Breslauer Schuhmacher beschloß, nachdem Gewerkschaftsführer Reimer über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß berichtet hatte, wonach die Innungsmeister auf die geforderte Lohnerhöhung von 40 Prozent nur 20 Prozent gewähren wollen, und der Schlichtungsausschuß 30 Prozent als Basis neuer Verhandlungen vorschlagen hat, in geheimer Abstimmung mit 28 gegen fünf Stimmen sofortigen Eintritt in den Streik.

N. Neustadt. Verdrücktes. Da sich die Grippe im hiesigen Kreise immer mehr verbreitet, wurde zur Betämpfung der Krankheit angeordnet, daß 14 Tage lang keine Tanzmusik stattfinden dürfen. — Brauereibesitzer Heilmann in Ludwigsdorf verkaufte seine Brauerei mit Landwirtschaft für 160.000 Mk. an den Kriegsinvaliden Galle aus Wandorf bei Landau. — Die Mengelstraße in Wölke erwarb das an der Köpferstraße in Wandorf gelegene Adolfs Adolphsches Haus. — Der Polizeiamt hat den Baukostenzuschuß für die städtischen Kleinstwohnungen an der Buchauer Straße von 114.000 Mk. auf 204.750 Mk. erhöht.

Hirschberg. Verkauf von Schloß Erdmannsdorf. Amtsrat Richter verkaufte Schloß und Dominium Erdmannsdorf für 2.700.000 Mark an den Altersbesten, früheren Holzgroßhändler Geisel in Rottmorsdorf bei Böben i. S. Erdmannsdorf war früher Privatbesitz des Königs von Preußen, von dem es Richter vor 10 Jahren für 1.050.000 Mark gekauft hatte.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Von Dienstag bis Donnerstag werden den Kinofreunden zwei hochaktuelle Filmwerke geboten: „Das Schloß am Abhang“, der 2. Teil der „Brüder von St. Parasitus“ mit Stuart Webb, am Detektivklager, der stürmische Heiterkeit hervorruft und „Die Rothburger“, eine vornehm gehaltene Bearbeitung des gleichnamigen Romans von Adolf Brandt mit Lia Mara, Friedrich Jekel und L. P. den bekannten Meisterdarstellern. Nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr werden die Christuspassionspiele vorgeführt, deren Besuch besonders empfohlen werden kann. Hier wirkt ein Kirchenchor mit nebst verstärktem Orchester.

Kirchen-Nachrichten.

Gottesdienstordnung der kath. St. Barbara-Pfarrkirche in Waldenburg-Altwasser.

Donnerstag den 4. März, nachm. 4 1/2 Uhr hl. Beichte für die Kinder der Herz-Jesu-Bruderschaft der Ober-Schule, 5 1/2 Uhr hl. Beichte für die Kinder der Nieder-Schule, 7 1/2 Uhr hl. Beichte für Erwachsene. — Freitag den 5. März früh 7 Uhr hl. Messe mit Orgelbegleitung, abends 7 1/2 Uhr 3. Fastenpredigt. — Samstag den 6. März, nachm. 5 Uhr hl. Beichte für Kinder, 7 Uhr hl. Beichte für Erwachsene. — Sonntag den 7. März, 8. Fastenmontag (Oculi), früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte, 8 Uhr Frühmesse, Generalkommunion des Männervereins, 9 Uhr laies, 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt in Seitendorf, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt in der Pfarrkirche. Nachmittags 2 Uhr Kreuzwegandacht. — An Hochfesttagen um 8 1/2 und 10 Uhr hl. Messen. — Dienstag nur um 7 Uhr hl. Messe.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telefon Nr. 23. Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege. Vermögens- und Nachlass-Verwaltung, Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

jungen Feldhauptmann, der mit seinen Begleitern und den Frauen aus dem Bersted gekommen war, gerade recht. Dieses Dünke begünstigte das Unternehmen, indem es den Wächtern der Burg das Herannahen der Heeresmacht verbar. Alle Anordnungen wurden getroffen und die Zeit kurz nach Mitternacht, wenn voranschreitend alles auf der Burg im tiefen Schlofe lag, zum Angriff ausersahen. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Fall des Majors Veder.

Skizze von Adolf Starr.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Fall des Majors Veder wird wohl nie aufgeklärt werden. Wer also nur Interesse hat für schöne abgerundete Geschichten, bei denen sich am Schlusse alles richtig auflöst, der soll die folgenden Zeilen am besten gar nicht lesen. Denn, auch diese Möglichkeit muß ich zugeben, vielleicht ist der Fall Veder überhaupt kein Kriminalfall, vielleicht handelt es sich um eine ganz alltägliche natürliche Geschichte. So glaubte auch mein Kollege, der Gerichtsarzt, und in diesem Sinne hat auch das Gericht entschieden, als es das Verfahren einstellte und die Akten nach irgend einem Archiv wandern ließ, wo sie wohl heute noch schlummern.

Major Veder hatte ein etwas abenteuerliches Vorleben. Er hatte lange in holländischen Diensten gestanden, wo er in Indien stationiert war, und brachte von dort den Majorsstiel, eine ausreichende Pension und ein Leberleiden mit. Durch das letztere lernte ich ihn kennen. Als es ihm einmal sehr schlecht ging, rief mich seine Wirtschaftlerin, gegen seinen Willen. Er schimpfte und lobte, er wollte seinen Arzt, und wies mich grob aus dem Zimmer. Aber da er jämmerlich aussah und offenbar hoch Fieber, nahm ich diesen Ausbruch als ein Fiebersymptom und ließ mich nicht hinausweisen. Velmehr mit Gewalt untersuchte ich ihn. Wälder Erwarren nahm er die verordnete Medizin, befolgte alle Weisungen, und da sich sein Zustand sichtlich besserte, sagte er bald Vertrauen und eine gewisse Zuneigung zu mir. Er ließ mich oft holen, zu oft sogar, denn es kam vor, daß er mir bei meinem Eintritt lachend entgegenrief: „Heute fehlt mir gar nichts, aber der Grog will mir allein nicht schmecken, ich brauche Gesellschaft.“

Ich nahm ihm dies Vorgehen weiter nicht übel, weil ich zur Erkenntnis gekommen war, daß der Major ein Sonderling sei, dessen Tun und Denken oft hart an der Grenze des Normalen stand. Dazu trug wohl auch die erworbene Krankheit bei und nicht zuletzt der Alkohol, den er sich in den Tropen angewöhnt hatte und jetzt nicht lassen konnte. Er verbrauchte ungeheure Mengen Rum, ohne daß ich ihn übrigens jemals berauscht gesehen hätte.

Dabei war er, wie gesagt, ein ausgemachter Sonderling. Schon daß er sich in unserem westabgelegenen Städtchen niedergelassen hatte, wo er keinen Menschen kannte, war eine seltsame Marotte, denn der Ort bot keinerlei Annehmlichkeiten oder Reize. Außerdem hätte der Major solche kaum genossen, denn ich erinnere mich nicht, daß er jemals seine Wohnung verließ. Ich war, wie gesagt, sein einziger Verkehr, was um so wunderlicher war, als er sichtlich unter der Einsamkeit litt und das Bedürfnis nach Gesellschaft hatte. Auch war er ein sehr guter Erzähler und trefflicher Schilderer. Aber alle Versuche meinerseits, ihn zum Ausgang zu bewegen oder in Gesellschaft zu stehen, wies er hartnäckig ab.

Eines Abends ließ er mich holen. Es war ein

schönes Wetter, kalt und kühl, ich hatte bei Tag viel gearbeitet und war deshalb etwas unwohl, als ich merkte, daß es ihm gut ging und er nur wieder einmal Gesellschaft brauchte. Ich sagte es ihm auch deutlich heraus.

Er fuhr sich mit der Hand über den kalten Schweiß. „Sie haben recht, Doktor, ich bin ein verfluchter Egoist. Aber sie sollen es nicht umsonst tun. Die paar Gulden Honorar allein sind es nicht, die sie zu erwarten haben. Ich werde sie reich machen, unermesslich reich. Ja, ja, schauen Sie mich nicht so verwundert an. Sie sollen mein Erbe werden. Der alte Major hat außer seiner Pension und dem hübschen Gerümpel schon noch etwas, was wohl des Erbes wert ist. Sie glauben mir nicht? Nun gut, Sie sollen es sehen.“ Er schloß zum Schreibtisch, zog eine Schublade auf und brachte ein Kästchen heraus, das er auf den Tisch stellte. Als er den Deckel zurückschlug, blühte es in tausend Farben auf. Auf blauem Samt lag ein herrlich geschliffener Diamant von mehr als Walnußgröße.

Der Alte nahm den Stein zwischen die Finger, ließ ihn im Lichte spielen und betrachtete ihn liebevoll. „Herrlich, was? Keine Schatzkammer hat einen schöneren. Glauben Sie, daß ein solcher Stein ein hübschen Menschenblut wert ist?“

Ich mochte ihn etwas erschauert, vielleicht auch erschrocken über diese seltsamen Worte anerkennen, denn er lachte heiser auf. „Ich vergaß, daß ich in Europa bin, wo man Menschenleben noch als das höchste und heiligste wertet. Anderswo ist man nicht so heikel. Nun, Sie wissen jetzt, was Sie zu erwarten haben.“

Dann verräumte er das Kästchen, füllte die Gläser mit Grog und begann ein Gaadabemühen zu erzählen. Er kam auch später niemals auf den Brillanten zurück.

Etwa ein Jahr darauf wurde ich wieder einmal zu Major Veder beschieden. Ich fand ihn in der höchsten Aufregung. Vor ihm auf dem Tische lag das Halsblättchen.

„Haben Sie diese Anzeige gelesen?“ Es war die Ankündigung eines fahrenden Zauberkünstlers, der sich unter orientalischem Namen als indischer Magier dem Publikum vorstellte, für unser kleines Nest immerhin eine Sensation, aber gewiß kein Grund zur Aufregung. Das sagte ich auch dem Major. Er lachte heiser.

Das versicherten Sie nicht. Es gilt mir und dem Stein. Seit Jahren habe ich darauf gewartet, daß sie meine Spur finden. Ich wollte ja stehen, aber ich habe es satt, ich lasse es darauf ankommen. Nur gerächt will ich sein. Also, Doktor, wenn Sie mich eines Tages tot finden, dann wissen Sie, wo sie den Schuldigen zu suchen haben. Und nun gehen Sie, hören Sie, gehen sollen Sie, ich will keinen Menschen sehen.“

Er bekam einen förmlichen Wutanfall, so daß ich es vorzog, seinem Willen nachzukommen.

Am nächsten Morgen lag er tot im Bette. Ich erstattete die Anzeige, aber man fand kein Zeichen einer fremden Gewalt und der Gerichtsarzt sprach sich dahin aus, daß man es mit einem Herzschlag zu tun habe, wie er bei solchen Kranken häufig vorkommt.

Das Sonderbare an der Geschichte aber ist, daß das Kästchen leer war. Und trotzdem ich mich persönlich sehr dafür interessierte, der indische Zauberkünstler ist nirgends wieder aufgetaucht. Seine Vorstellung in unserem Städtchen war das letzte öffentliche Auftreten.

Das ist der Fall des Majors Veder. Er wird wohl nie aufgeklärt werden. Aber ich muß oft an ihn denken und an seine Erzählungen und Schilderungen aus dem Lande Indien, dem Lande der herrlichen Edelsteine und der rätselhaften Gifte, die keine Spur hinterlassen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 54.

Waldenburg, den 3. März 1920.

Bd. XXXVII.

Burg Rosenstein.

Eine schwäbische Geschichte von Fritz Rigel-Mainz.
Nachdruck und Dramatisierung verboten.

(18. Fortsetzung.)

Man kann sich denken, wie mächtig diese Mitteilung den alten Köhler erreichte. Endlich sollte die Stunde schlagen, in welcher den verachteten Gewaltthätern auf Burg Rosenstein die zahllosen von ihnen begangenen Untaten heimgezahlt wurden. Aber dennoch schüttelte er bedenklich den Kopf und verhehlte dem jungen Ritter nicht, daß es eine schwere Aufgabe sei, den Rosenstein zu bezwingen. Von fast allen Seiten unzugänglich und an den wenigen Stellen, wo man ihn nahen konnte, mit furchtbaren Wehren und Bollwerken ausgerüstet, konnte die Feste monden, ja jahrelang einer Belagerung trotzen. Jeder Versuch, sie im Sturm zu nehmen, erschien vollständig aussichtslos und hätte sicherlich Hunderten von Streikern den Tod gebracht. So blieb als das einzige Mittel nur übrig, die Burg vollständig einzuschließen und auszuhungern, aber dazu gehörte eine gewaltige Heeresmacht, da die Feste, wie Mainrad schlicht wußte, auf lange Zeit hinaus reichlich mit Lebensmitteln versehen war. Unmöglich aber konnte der König in den unruhigen Zeitläuften einen großen Teil seiner Streitkräfte für lange Zeit an einem Punkte festlegen, abgesehen davon, daß sein Ansehen erhebliche Einbuße im Reiche erlitten hätte, wenn es den Rosensteinern gelang, erfolgreich Widerstand zu leisten.

Im Eifer des Gesprächs hatten die beiden Männer nicht beachtet, daß das Lachen und Scherzen der Reissigen draußen vor der Hütte verstummt war, und daß dagegen eine zeternde Weiberstimme hörbar wurde, welche dem mit Heinz von Horn gekommenen alten Graubart in rauher Weise Antwort gab. Aber wie von einem zündenden Feuerstrahl getroffen, fuhr der junge Ritter in namenlosem Entzücken empor, als er eine wohlklingende Stimme jetzt draußen vernahm, die gebieterisch sagte: „

„Ihr habt kein Recht, den Eingang mir zu wehren — führt mich zum Köhler Mainrad!“

Mit einem Sprünge war Heinz an der Tür. Vor derselben standen zwei Bayernweiber, von welchen die Ältere heftig auf den graubärtigen Reissigen einsprach, während die andere beim Erscheinen des jungen Ritters die- jenem mit offenen Armen entgegensteuerte.

„Wallburga!“ rief Heinz und schloß, überwältigt von glückseligen Empfindungen, die ihm selig Entgegenlächeln an die Brust. Sie wehrte ihm nicht, schlang vielmehr ihre beiden Arme um seinen Hals und stammelte in leidenschaftlich fliehenden Tönen:

„Schützt mich, geliebter Mann, vor den Ruchlosen, die sich meine Brüder nennen! Zur Hölle haben sie mir das Haus meiner Väter gemacht, seitdem Ihr von dannen geritten seid — zu jeder Stunde war mein Leben in Gefahr. Wenn sie mich wieder greifen, ist mir der Tod gewiß!“

Das grobe Tuch, welches die Jungfrau um die Schultern trug, hatte sich gelöst, und wieder sah der junge Ritter das winzige Muttermal an dem schneeigen Halse. Das brachte ihn zur Besinnung. Langsam löste er sich aus den Armen der furchtbar Erregten und suchte sie mit tröstenden Worten zu beruhigen.

„Ihr steht in meinem Schutz, teure Wallburga — im Schutz des königlichen Feldhauptmanns Heinz von Horn. Dies ist mein wahrer Name. Dem Himmel sei gedankt, der mich zur rechten Stunde hierher geführt!“

Damit führte er die Jungfrau in das Innere der Hütte, wo die Enkelin des Köhlers, als sie die Angekommene erkannte, dieser mit strahlenden Augen entgegensteuerte und sie in die Arme schloß.

Die alte Friedegund hatte unterdessen in ihrem mit dem graubärtigen Reitersmann geführten Wortgefecht offenbar einen glänzenden Sieg davongetragen, denn fluchtartig zog sich der Alte unter dem Hohnlächeln seiner Genossen vor ihrer scharfen Zunge zurück. Jetzt trippelte sie dem jungen Ritter nach und begann schmolend:

„Ei, ei, Herr Heinz, habt Ihr denn eure Augen nur für die Junge und seht die Alte nicht? Und findet Ihr kein Wörtlein, das auch mich willkommen heißt?“

Die Worte der Alten gaben Heinz ein Stück seiner früheren frohen Laune wieder. Lächelnd ergriff er beide Hände Friedegunds, streichelte ihr zärtlich die runzligen Wangen und erwiderte:

„Kein Wörtlein finde ich, um Euch für das zu danken, was Ihr an mir getan, Frau Friedegund. Ohne Eure fluge Hilfe stünd' ich vielleicht nicht lebend hier. Und irre ich nicht ganz, dann ist auch heute nur durch Eure Hilfe Eurer ehlen Herrin die Flucht gelungen!“

„Eigenlob füllt, sagt das Sprichwort!“ entgegnete die Alte sichtlich geschmeichelt. „Doch

kann ich nicht verhehlen, daß ich die Augen offen
 hielt und heime den rechten Augenblick zur
 Flucht erfaßte. Der Raub und Löb sind heute
 schon in aller Frühe weggeritten, um mit den
 meisten Epischegellen zu beraten, wie sie der
 Mordt des Königs trohen könnten. Ist aber
 die Koch aus dem Haus, dann kauft die Wankel
 Kreum waren die gestrigen Scheren von dem
 nen, als auch mein ganzer Schwarm, der Wolf
 Stierand, mit dem Schilmeier, dem Großvater
 und dem Asaffentindes — sind gesunde Wal-
 gentide, genau wie er — zu tusteln und zu
 gehen begann. Des Abends voll beachteten sie
 nicht, daß Baurenwälder aus dem Dorf zur
 Stelle kamen, die Butter, Eier, Milch und Honig
 brachten — beachteten auch nicht, daß zwei
 Abbeider mehr die Zug verließen, wie getren-
 men waren. Abt beide waren es, meine liebe
 Zungua und ich, vermunnt in bäuerlichem Ge-
 wand. So sind wir hier.“

[illegible]

9. Die Berechnung der

9. Die Gestaltung der Burg
 mochten sein.
 Wie lag die Boorherlage Altrab
 gewesen war, das erwieß sich eine Stunde spä-
 ter, als ein Kampf dieser die Kammenschlacht
 aufwärts ist und der Führer desselben dem
 gefallenen an seinen quadernden Pfeilern stehen-
 den Stähler mit kühner Stimme gebot, die von
 den Ständen darth, daß die Ständige mit der
 alten Furchung sich nach der Stählerhütte ge-
 wendet hätte. Aber da kam er bei dem hohen
 seiner Stöckel der Ständigen Stähler das an.
 Seinen Schutzbau schweigend, überstürzte
 der Stähler die Stähler mit einem Schlag von der
 den Stähler. Er sollten ihn in Ständen

pfeilen und sich zum letzten Male schickte, um die
 Wunden zu heilen, die er von seinen Feinden
 erhalten hatte. Er starb am 1. März 1804.
 Sein Grab befindet sich in der Kirche von
 St. Pierre in Paris.

der Rechtsprechung sei unbeeinträchtigt. Er als Oberstaatsanwalt sei der Ansicht, daß es nicht richtig sei, wenn Abgeordnete als Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen Behörden und Privatfirmen tätig seien. Der Oberstaatsanwalt wies besonders auf den Fall der Firma Senger und Küster hin. Aus den Aussagen der Senzen Spahn und Jougouet sei hervorgegangen, daß diese es als unannehmbar mit den Pflichten eines Abgeordneten hielten, wenn Abgeordnete als Schiedsrichter tätig seien. Die Tätigkeit Erzbergers als Schiedsrichter habe an vielen Stellen und bei vielen Personen Bedenken erregt. Man könne nur eine Erklärung dafür geben, nämlich, daß man den Abgeordneten Erzberger bis zu den höchsten Stellen fürchtete und sich scheute, in seine Privatangelegenheiten einzugreifen. Anders seien diese Vorgänge nicht zu verstehen. Im Falle Angele könne man keinen Beweis für eine Verquickung politischer Tätigkeit und geschäftlicher Interessen erbringen. Zum Falle Kovatsch führt der Oberstaatsanwalt aus, daß gegen die Geschäfte, die Erzberger als Abgeordneter machte, indem er die Lizenz für das Kovatschverfahren den Vergewerksinteressen zu hohen Preisen abot, und für sich nichts einzuwenden sei. Nun zum Falle Anshbrat: Der Nebenkläger hat seinen politischen Einfluß für ein Privatunternehmen eingesetzt und ich habe die Beweisführung des Angeklagten für erwiesen. Im Falle Wolff, in dem der eine Teilhaber Strauß zum Geheimen Kommerzienrat und der andere Teilhaber Wolff zum Staatskommissar ernannt werden sollte, läßt sich eine finanzielle Beziehung des Nebenklägers zu der Firma Wolff nicht nachweisen. Im Falle Richter hat sich herausgestellt, daß der Nebenkläger Herrn Richter einige empfehlende Worte an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mitgegeben hat, daß diese Empfehlung aber nicht Einfluß auf die Entscheidung der Beamten gehabt habe. Im Falle Sapaß will der Nebenkläger durch Ankauf von Aktien beabsichtigen haben, die Stimmung in Schiffahrtskreisen zu heben. Eine Spekulation liegt meines Erachtens nicht vor. Der Vorwurf, daß die Milliardenbewilligung an die Feder mit seinen Geschäften im Zusammenhang habe, ist so ungeheuerlich, daß ich ihm keinen Raum geben kann. In diesem Falle ist der Nachweis also nicht geführt. Im Falle Oele und Fette ist der Beweis erbracht, daß Erzberger seinen ungeheuren politischen Einfluß in einem Maße geltend gemacht hat, das an Korruption grenzt.

Im Falle Dend hat Erzberger sich als erster Staatssekretär für eine Ausfuhrerlaubnis zugunsten seines Freundes eingesetzt. Der Fall war ein ganz anomaler. Sein Eintreten für Dend ist bedenklich. Der Fall der württembergischen Regierung ergibt für unsere Zwecke nichts. Das letzte Thema ist das der Kapitalverflechtung ins Ausland. Erzberger will als Propagandist diese Summen überwiegen haben. Das mag richtig und notwendig gewesen sein. Gibt es aber für einen Reichsfinanzminister nicht andere Wege, um solche Abwicklungen vorzunehmen, als Ueberweisung von Geldern auf persönliche Konten? Gerade ein Reichsfinanzminister muß alles vermeiden, was auf seinen Wandel mit den leisesten Schein eines Matels werfen kann. Es wäre besser gewesen, wenn er diese Gelder nicht auf seinen Namen, sondern mit Hilfe und durch Vermittelung des zuständigen Amtes an die Schatzkammer überweisen hätte. Ich schließe deshalb damit: Der Beweis für die Behauptung der Verquickung von Geschäft und Politik seitens des Nebenklägers ist in einer Reihe von Fällen und damit überhaupt erbracht. Hiermit tritt die Mittagspause ein. Nach der Pause wurde die Zeugenernehmung vorgenommen. Dr. Spahn hielt seine frühere Auffassung aufrecht. Die weiteren Vernehmungen von Bethmann-Hollweg, Bahnschaffe, Stresemann und anderen förderten neue Momente nicht zutage. Nach Anhörung der zuletzt erwähnten Zeugen schloß der Vorsitzende die Beweisnahme ab. Die Verhandlung wurde alsdann auf Donnerstag nachmittags vertagt. Es sollen dann die Plaidoyers fortgesetzt werden.

Der Beweis für die Behauptung der Verquickung von Geschäft und Politik seitens des Nebenklägers ist in einer Reihe von Fällen und damit überhaupt erbracht. Hiermit tritt die Mittagspause ein. Nach der Pause wurde die Zeugenernehmung vorgenommen. Dr. Spahn hielt seine frühere Auffassung aufrecht. Die weiteren Vernehmungen von Bethmann-Hollweg, Bahnschaffe, Stresemann und anderen förderten neue Momente nicht zutage. Nach Anhörung der zuletzt erwähnten Zeugen schloß der Vorsitzende die Beweisnahme ab. Die Verhandlung wurde alsdann auf Donnerstag nachmittags vertagt. Es sollen dann die Plaidoyers fortgesetzt werden.

Der Beweis für die Behauptung der Verquickung von Geschäft und Politik seitens des Nebenklägers ist in einer Reihe von Fällen und damit überhaupt erbracht. Hiermit tritt die Mittagspause ein. Nach der Pause wurde die Zeugenernehmung vorgenommen. Dr. Spahn hielt seine frühere Auffassung aufrecht. Die weiteren Vernehmungen von Bethmann-Hollweg, Bahnschaffe, Stresemann und anderen förderten neue Momente nicht zutage. Nach Anhörung der zuletzt erwähnten Zeugen schloß der Vorsitzende die Beweisnahme ab. Die Verhandlung wurde alsdann auf Donnerstag nachmittags vertagt. Es sollen dann die Plaidoyers fortgesetzt werden.

Letzte Telegramme.

Erzbergers Ausschaltung.

Berlin, 3. März. Zu der von der Entente geforderten Restauslieferung der deutschen Handelschiffe ist eine deutsche Gegenliste im Reichskabinett fertiggestellt worden. An der Kabinettsitzung hat der Finanzminister Erzberger nicht mehr teilgenommen.

Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben.

Berlin, 3. März. Dem Kabinett wurde heute seitens des Reichsfinanzministeriums des Innern der Entwurf eines Gesetzes über die Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben vorgelegt. Es ist dies das 2. größere Gesetz, das im Laufe einer Woche

im Reichskabinett des Innern fertiggestellt wurde.

Neue Lohnforderung der Berliner Eisenbahner.

Berlin, 3. März. Die Berliner Verkehrsangehörigen werden für Sonntag Lohnbesprechungen über die Lohnfrage einberufen. Die Bewegung geht von radikalen Eisenbahnern aus und bezweckt eine Aushebung der Wiedereinführung der Altkordarbeit und eine nochmalige Erhöhung der heutigen Lohnsätze um 50 Prozent.

Eine schnelle Kündigung.

Berlin, 3. März. Die dem „Volksanzeiger“ aus Essen berichtet wird, sei der erst vor ganz kurzer Zeit abgeschlossene neue Tarifvertrag für den Ruhrkohlenbergbau von den Bergarbeiterverbänden ohne Angabe von Gründen bereits zum 1. März wieder gekündigt worden.

Konfervenglasöffner
ohne Stachfläche, verletzt nie Gummi und Glas.
Nur bei Rudolf Reichelt, Ring 8.

Zuckooh
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste bei spröden, aufgesprungenen Händen!

Wettervorausage für den 4. März:
Fetter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: S. R. A. N. S., für Redakteur und Inseraten: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

„Galiläer, Du hast gesiegt!“
In den Buchhandlungen vorrätig.

Offene Stellen

Für Kontor und Laden wird per bald **junger Mann** gesucht. Eisenhändler, firm in Stenographie und Schreibmaschine, bevorzugt. Offerten unter B. W. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Bügel-Verfälschung.
große Aktien-Gesellschaft — ohne Rücksichtzahlung — sucht in verschiedenen Orten des Kreises Waldenburg geeignete Herren als Vertreter bei angemessener Provision. Best. Angebote unter B. B. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Jüngeren Schneidergesellen
verlangt für dauernde Beschäftigung, evtl. mit Kost und Logis, **Rudolf Tanne**, Schneidermeister, Berlin S., Börsenstraße 52.

Ein Lehrling
für Oftern noch eintreten bei **Otto Schnäpkel**, Kupfer- und Zinnwarenfabrik, autogene Schweißerei, Neue Straße 2.

Einen Bäckerlehrling
sucht zu Oftern **Karst**, Bäckermeister, Waldenburg.

Lehrling gesucht.
Hugo Klahr, Federhandlung, Waldenburg, Gottesberger Str.

Saub. ebl. Bedienungsfrau
oder Mädchen für H. Hausstand bei guter Bezahlung sofort gesucht. **Bernhardt**, Ring 13.

Ordnentliches Mädchen
für Küche und Haushalt in dauernde Stellung gesucht.
Frau Clara Krüger, Waldenburg, Gartenstraße 26.

Suche zum 1. April
jüngeres Dienstmädchen.
Frau Kaufmann Naewe
in Weichstein.

Suche auf 1. April
1 Köchin und 1 Zimmermädchen.
Frau Direktor Stein,
Friedenstraße 8.

Verkäufe

Al. eisernes Schanzenstergestell
mit 2 Glasplatten zu verkaufen. **Mühlentstr. 26, Bäckerei.**

Eine neuemelte Ziege (Erstling)
mit zwei Zägen zu verkaufen. **Friedenstraße 26, Bäckerei.**

Mittlere Kisten
zu verkaufen.

Partiwarenhans
am Sonnenplatz.

Klappkamera 10x15, erstklassige Optik und Ausarbeitung, verkauft preiswert **Dammach**,
Friedenstraße 6, III.
Besichtigung: 1-2 Uhr und 6-7 Uhr nachmittags.

Kaufgesuche

Glückhils- oder Fuchsgruben-Rupe
zu kaufen gesucht. Offerten u. H. W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gut gebautes Hausgrundstück
geeignet zu Beamtenwohnungen, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten von der **Porzellanfabrik**
Carl Krüger, Waldenburg i. Schl.

Ein Pösten gebrauchter Pflastersteine
wird zu kaufen gesucht. Es erbetet Offerten mit Preis die **Porzellanfabrik**
Carl Krüger, Waldenburg i. Schl.

ALTEISEN
kauft
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2,
Herrnstr. 804.

Holzwohle
auch in kleinen Mengen, zu kaufen gesucht.
L. Meyer, vorm. M. Lax,
Lifortfabrik.

Flaschen aller Art
kauft
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Str. 33.

Diverse
in jeder Höhe monatliche Rückzahlung verleiht schnell
H. Blum & Co., Hamburg 24, r. 16.

Gut möbliertes Zimmer
event. mit Pension, sofort zu mieten gesucht. Offerten unter G. M. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bettmässen
Befreiung sofort.
Alter und Geschlecht angeben. Ausk. unsonst. Aesthet. u. best. bewährte ges. gesch. Methode.
Institut Englbrecht,
München B 447, Kapuzinerstr. 9.

Mehrere Waggonladungen Zuckerrüben
hat abzugeben. Anfragen an **M. Reinold, Möhlen**,
am Bahnhof, Kreis Glatz.

Bilderausstellung
Meltzer's Buchhandlung.
Walter Schölei,
Originalgemälde
und Pastelle der hiesigen Gegend.
Fidus,
Kohlendrucke, Holzschnitte,
Postkarten u. a.
Heiner Dikreiter,
Politische Karikaturen
(Federzeichnungen).
Ring 14, von 9-1 u. 3-6.

„Edelweiß“
ist bedeutend verbessert worden, im Gebrauch das beste u. billigste

Waschmittel.
Es ist äußerst handlich und zu jeder Art Reinigung zu verwenden. Es ist

ein Triumph,
das dieses durchmacht, denn jede lange Handstr. verwendet nur noch dieses. „Edelweiß“-Waschmittel ist kein Kriegs-Produkt und nach dem Stande

der Wissenschaft
mit das beste Waschmittel mit Festgehalt.
Man hätte sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich:

„Edelweiß“
von
„Edelweiß“-Werk August Seidel,
Waldenburg-Altwasser,
Telephon 589. Schließfach 10.

Dienstag früh 7 1/2 Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gasthofbesitzer

Hermann Fritsch,

im 69. Lebensjahre.

Dies zeigt, mit der Bitte um stille Teilnahme, im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Konradsthal (Rehbockschenke), 2. März 1920.

Ernestine Fritsch, geb. Lindau, als Gattin.

Die Beerdigung findet Freitag den 5. März, nachm. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Montag früh 6 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Fuhrmann,

im Alter von 50 Jahren 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Kinder:

Erna, Gretel und Rudi, nebst Anverwandten, Beerdigung: Donnerstag den 4. März, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle, Nd. Hermsdorf, Bergstr. 8, aus.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche und liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unseres innigstgeliebten, herzenguten Sohnes, Bruders, Kusins und Neffen,

des Junggesellen

Max Schönauer,

Ist es uns unmöglich jedem, einzelnen zu danken. Ganz besonderen Dank Herrn Kuratus Peikert für seine liebevolle Teilnahme während der Krankheit des Verstorbenen und die herzlichen, trostreichen Worte am Grabe; besonderen Dank der lieben Grauen Schwester Mainrad für ihre liebevolle Pflege; herzlichen Dank dem Jünglings- und Jungmännerverein, ebenso Dank den Jungfrauen des Marienvereins, den Junggesellen und dem christlichen Bergarbeiter-Verbande zu Hermsdorf, sowie den werten Hausbewohnern für ihre Hilfsbereitschaft und vielen Kranzspenden und allen denen, die unserem Sohne das letzte Geleit gegeben haben,

ein herzliches „Vergelts Gott!“

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Paul Schönauer u. Frau nebst Geschwistern.

Hermsdorf, den 1. März 1920.

Amtliches

Fleischausgabe.

In der Woche vom 1. bis 7. März 1920 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5): 180 Gramm Rindergeflügelfleisch zum Preise von 2,25 Mk.

Ferner gegen Abschnitt 31 B und C der Lebensmittelzufuhrkarte

50 Gramm Rindfleisch zum Preise von 0,88 Mk.

Waldburg, den 3. März 1920.

Der komm. Landrat.

VI. Armeekorps.

Generalkommando

Befehlshaber

Abt. I. c. J. Nr. 2160/20.

Breslau, den 27. Februar 1920.

Anordnung.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über den Reichsausnahmestand vom 13. Januar 1920 wird für den Regierungsbezirk Breslau, den Regierungsbezirk Glogau, Freystadt, Grünberg und die nicht besetzten Kreise des Regierungsbezirks Oppeln, Glatzen, Grottau, Reife, Neustadt, bestimmt:

§ 1.

Aus dem Heeresdienst entlassenen Offizieren oder Militärbeamten ist das weitere Tragen der Uniform verboten, soweit ihnen nicht höheren Ortes die Genehmigung hierzu erteilt ist.

§ 2.

Alle aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften, Unteroffiziere, Offiziersstellvertreter müssen, wenn sie nach ihrer Entlassung ihre Uniform weiter tragen wollen, von dieser Uniform alle militärischen Abzeichen wie Abstellklappen, Treppen, Eichen usw. entfernen.

§ 3.

Das Tragen von einer militärischen Kopfbedeckung ist den Entlassenen nur zur Zivilkleidung gestattet, zur Uniform ist das Tragen von militärischer Kopfbedeckung verboten.

§ 4.

Zumiderhandlungen gegen diese Verbote werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höheren Strafen bestimmen, mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafen bis zu 15.000 Mk. bestraft.

§ 5.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Der Militärbefehlshaber.

von Friedeburg, Generalleutnant.

Wegmütige Erinnerung

am Todestage meiner lieben Frau

und unserer guten Mutter

Frau Berta Tschirner,

geb. Hoffmann,

gestorben den 3. März 1919.

Nun ist's ein Jahr . . .

Nun naht die schicksalsschwere

Stunde,

Da Du aus dieser Welt gingst fort,

Und deinem treuberechtigten Munde

Entfloß das letzte liebe Wort.

Wie warst Du gut trotz aller Leiden,

Wie trugst Du still den größten

Schmerz!

Den Heiligen glüht Du beim

Scheiden,

Und uns zerißt der Gram das Herz.

Ein Jahr ist hin . . .

Ein Jahr voll Weh und tiefer

Trauer,

Doch Sehnen nach verlorenem Glück,

Du wirst in uns're Lebensdauer

Uns unvergänglich sein.

Ein Trost allein bleibt uns

hienieden:

Du kämpfst wie ein tapferer Held!

Und gingst, verklärt vom ewigen

Frieden.

In eine bessere, schönere Welt!

Gewidmet von Deinem Gatten

und Kindern.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 5. März 1920,

vorm. 10 Uhr, versteigere ich in

Altwarmer im Gasthof zur Krone:

1 Nähmaschine.

Menke, Gerichtsvollzieher.

Preußische

Klassen-Lotterie.

Zur III. Klasse 241.

Lotterie habe ich noch

einige

Kauflose

in:

1/4 1/2 und 3/4 Abschnitten

31,50 63.— 126.—

Porto 20 Pfg., erhalten.

Vollberg,

Preuß. Lotterie-Einnehmer

Waldburg i. Schl.

Noch nicht lange eröffnet:

Größtes

Maskenverleihgeschäft

von 400 Kostümen die Wahl.

Leihpreise 6,00, 8,00, 10,00,

12,00 Mark. Weiß Seide,

Sammetkostüme.

Verleih geg. 50 Mk. Kaution.

E. Hübner, Altwasser

Charlottenbrunner Str. 21.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donnerstag d. 4. 3., abends

8 1/4 U.: Arb. □

△ Glöckner z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 4. 3. 1920, 5 U.:

50 J. M.-Jub. F. △ u. T. △ I.

Stadtheater

in Waldburg.

Donnerstag den 4. März 1920:

Operetten-Abend!

Zum zweiten Male!

Das Dreimäderlhaus.

Singspiel in 3 Akten.

Musik von Franz Schubert.

Freitag den 5. März 1920:

Auf vielseitigen Wunsch!

Kaiserplatz 3, eine Treppe.

Operette in 3 Akten.

Sonntag den 7. März 1920,

nachmittags 3 Uhr:

Kinderdarstellung!

Lügenmäulchen und

Wahrheitamündchen.

Die Ausgabe der Zuckergulagarten

für die nach dem 1. April 1919 geborenen Kinder erfolgt für den Stadtteil Waldburg am Donnerstag den 4. März 1920, vormittags, im städtischen Lebensmittelamt Hotel Deutscher Hof, und zwar für die Familien mit dem Anfangsbuchstaben:

A—K von 8—9 1/2 Uhr,

L—R von 9 1/2—11 Uhr,

S—Z von 11—12 1/2 Uhr,

und gleichzeitig für den Stadtteil Altwasser im früheren Amtsgelände, Zimmer Nr. 12, in der gleichen Reihen- und Zeiterteilung.

Geburtsausweise sind bestimmt mitzubringen.

Die Abholungszeiten sind, um unnötigen Andrang zu vermeiden, genau innezuhalten.

Waldburg, den 2. März 1920.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt

Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Wohl für fehlende Kartoffeln.

Für die Woche vom 1. bis 7. März 1920 können, infolge Ausbleibens von Kartoffeln, bei den hiesigen Kaufleuten 700 Gramm Roggenmehl oder bei den hiesigen Bäckern 950 Gramm Brot auf die betreffende Kartoffelmarke entnommen werden.

Ober Waldburg, 2. 3. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Auf Abschnitt Nr. 19 der Petroleumkarte können für den Monat März 1920 zwei Liter Petroleum bei Kaufmann Schubert, Asch und Tschirner hier selbst entnommen werden.

Ober Waldburg, 2. 3. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Zuckergulagarten pro März für Kinder im 1. Lebensjahre

Sonntag den 6. März c., vormittags Punkt 9 Uhr,

im Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten.

Neußendorf, den 2. 3. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Einwohnerwehr Dittmannsdorf.

Donnerstag den 4. März, abends 7 1/2 Uhr, Brauerei hier selbst: Wahl der Gruppenführer; Verschickenes.

Dittmannsdorf, den 1. März 1920.

Der Führer der Einwohnerwehr. Stalling.

Ich habe mich als Nachfolger des Herrn Dr. Ludwig, den ich vom 1. Dezember 1919 ab vertreten habe, in

Wüstegiersdorf

als Arzt niedergelassen.

Sprechstunden halte ich in der früheren

Wohnung des Herrn Dr. Ludwig ab:

Wochentags von 9—11 Uhr vormittags.

Fernruf Nr. 26.

J. Scholz,

prakt. Arzt.

Zahnpraxis: Dr. R. Reibelant,

Dr. R. Reibelant u. R. Bachmann,

Waldburg i. Schl., Kaiser-Wilhelmplatz 3.

Fernsprecher 541.

Zahnersatz, Plomben etc. etc.

Kronen und Brückenarbeiten

mit und ohne Goldzugabe.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elektr. (saggr. Heilsystem)

früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und 3 1/2—6 1/2 Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und

Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaum-, Flächen-

nadel-, Elixier-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle der

Waldburger Zeitung.

Neues Konservatorium Willy Fischer,

Waldburg i. Schles., Freiburger Straße 4a,

veranstaltet am Dienstag den 9. März cr., abends

1 1/2 Uhr, in der „Aula“ der evangelischen Mädchen-

schule* (Auenstraße) sein

erstes großes Schüler-Konzert

(Violine, Klavier und Gesang).

Zum Vortrag kommen nur Werke von hervor-

ragenden Meistern.

Vorverkauf bei Kaufmann Friedrich Kammel: 1. Platz

Mk. 1,50, 2. Platz Mk. 1,00.

Der Betrag wird erhoben zur Deckung der Unkosten.